

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, non außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. 2. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2087; für die Redaktion: Nr. 2004

Demokratie oder Diktatur

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Warschau, 23. Juni.

Für den, der mit den parlamentarischen Traditionen der Pilsudski-Regierung einigermaßen vertraut ist, kann die Schließung der Sejm- und Senats-Session keine Überraschung sein. Man hat diese Entwicklung schon an dem Tage mit vollster Sicherheit kommen sehen, als der Regierungsbund im Senat ausdrücklich darauf verzichtete, die Wiederherstellung der vom Sejm gestrichenen Positionen im Haushalt zu beantragen und sich auch sonst jeglicher Zusatzeinträge enthielt. Er tat dies auf Geheiß der Regierung, die unter allen Umständen vermeiden wollte, daß die Vorlage noch einmal an den Sejm zurückgeschickt wird. Pilsudski, der sich im Laufe der letzten beiden Jahre als ein überaus geschickter „Parlamentarier“, das heißt als einer, der mit dem Parlament fabelhaft geschickt Schach zu spielen versteht, erwiesen hat, hat auch diesmal richtig gerechnet: der Haushalt ist vom Senat in der vom Sejm bestätigten Form ohne die geringste Veränderung angenommen und somit rechtskräftig geworden. Mehr hatte Pilsudski vom Parlament auch nicht verlangt. „Der Mohr hat seine Pflicht getan — der Mohr kann gehen.“ In der Tat kann man die Prüfung des Haushalts, die wohl das vornehmste parlamentarische Recht ist, als das einzige, dem Parlament noch verbliebene Recht ansehen. Durch die nunmehr erfolgte Schließung der Session sind alle Pläne der Opposition, gegen die Regierung vorzugehen, ins Wasser gefallen. Ebenso sind die scharfen Konflikte, die sich bei der Prüfung der im Laufe der interparlamentarischen Zeit erlassenen Dekrete (Pressedekret!) in die Ferne gerückt. Pilsudski hat Zeit gewonnen, um einerseits Abwehrmaßnahmen für den bevorstehenden Entscheidungskampf zu treffen und andererseits selbst einen neuen Feldzug gegen das Parlament zu organisieren. Denn darüber kann keinerlei Zweifel bestehen, daß im Herbst dieses Jahres der Winterzustand, der in Polen seit 2 Jahren besteht und das politische Leben paralysiert endlich entchieden werden wird. Auf der einen Seite machen die Vinspartei kein Hehl daraus, daß sie im Herbst mit aller Entschiedenheit vorzugehen beabsichtigen. Die Annahme des Haushalts haben sie noch ermöglicht, um das staatliche Gleichgewicht nicht zu gefährden. Die Führer der Linken erklären aber offen, daß sie sich im Herbst von keinerlei Rücksichten mehr werden zurückhalten lassen, um endlich eine klare Situation zu schaffen, eine eindeutige Trennung zwischen rechts und links, zwischen Diktatur und Demokratie. Auf der anderen Seite weiß man, daß die Regierung für den gleichen Zeitpunkt eine Veränderung der Verfassung plant. Sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein eigenes Projekt einbringen oder ihren Standpunkt durch den Regierungsbund im Sejm vertreten lassen. In jedem Fall sieht fest, daß die Regierung eine ganz bedeutende Machterweiterung für den Staatspräsidenten verlangen wird, dem auf Kosten des Parlaments auch eine Reihe von Machtbefugnissen gegeben werden soll. Insbesondere soll die Verantwortung des Kabinetts nicht mehr dem Parlament, sondern dem Staatspräsidenten gegenüber bestehen. Im großen ganzen soll die von der Regierung verlangte Verfassungsänderung das bestehende Verhältnis zwischen Exekutive und Legislative gleichsam legalisieren, die Rechte des Parlaments beschneiden, die Kompetenz der Regierung erweitern und sie vom Parlament unabhängig machen.

Man fragt sich heute schon danach, was hinter diesen Plänen stehen mag. Für wen soll diese Machterweiterung der Regierung und besonders der Vollmachten des Staatspräsidenten erfolgen? Pilsudski hat vor zwei Jahren, als er zum Staatspräsidenten gewählt wurde, auf dieses Amt verzichtet. Sollte er es jetzt, nach dessen Umgestaltung, für sich in Anspruch nehmen wollen? Hängen mit dieser Möglichkeit die immer hartnäckigeren Gerüchte über eine im Herbst bevorstehende Regierungs-Umbildung zusammen. Gerüchte, die so stark wurden, daß es sogar eines amtlichen, nichtsagenden Dementis bedurfte?

Der Weg, den die politische Entwicklung in Polen noch im Laufe dieses Jahres nehmen wird, läßt sich nicht überblicken, vielleicht aus dem Grunde, weil die Aussicht durch zahlreiche Hindernisse, die wir gleich zu Beginn dieses Weges erblicken, getrübt wird. Diese Hindernisse sehen wir aber und es kann nicht verkannt werden, daß die Entwicklung nicht leicht, und nicht ohne innere Wirren, vor sich gehen wird.

Steuern für das freigegebene deutsche Eigentum in Amerika

New York. Wie der Washingtoner Berichterstatter der New Yorker Staatszeitung meldet, werden die Besitzer des im Krieg beschlagnahmten deutschen und österreichischen Eigentums, sowohl Erbschafts, als auch Einkommensteuer zahlen müssen, bevor sie ihr Eigentum zurückerhalten können. Diese Steuerzahlung ist vorgesehen in den jenen vom Schatzamt veröffentlichten Bestimmungen.

Nobile gerettet

London. Nach Meldungen aus Stockholm hat das schwedische Verteidigungsministerium eine draklose Nachricht von dem Führer der schwedischen Hilfsexpedition für Nobile erhalten, wonach General Nobile gerettet ist und die Rettungsarbeit fortgesetzt wird.

Berlin. Zu der Rettung des Generals Nobile berichtet der „Montag“ ergänzend aus Ringsbaj, daß Nobile erneut um Hilfe gerufen und berichtet habe, daß das Eis, auf dem sich das Lager befindet, anfangs nach Norden zu treiben. Gleichzeitig begannen es in schraubende und malende Bewegung zu kommen. Nobile und seine Leute kämpften einen Verzweiflungskampf gegen das Eis, das in stetiger Bewegung war. Schollen von hundertern von Zentnern Gewicht wurden wie Spielbälle hin und her geschoben. Nobile wurde von einer Scholle das Bein gebrochen und deshalb er als erster geholt und an Bord des Schiffes „Quest“ gebracht. Die Landung des schwedischen Flugzeuges „Appland“ auf dem in Bewegung befindlichen Eis war ein Meisterstück der Fliegerkunst und mit der größten Gefahr verbunden, da der Startplatz sich ständig zu verändern drohte. Nach dem Start der „Appland“ zu Nobiles Lager ist das schwedische Hilfsschiff „Quest“ weiter nach Osten vorgedrungen und in der Hinlopen-Straße vor Anker gegangen, wo Nobile in ärztliche Behandlung genommen wurde. Sein Zustand ist kritisch.

Nobile an Bord der „Quest“

Oslo. Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, befindet sich Nobile schwer verletzt an Bord des schwedischen Expeditionschiffes „Quest“. Seine Begleiter sollen am Montag von den schwedischen Fliegern abgeholt werden.

Funkzeichen von Amundsen

Oslo. Wie der russische Eisbrecher „Malggin“ berichtet, ist es ihm gelungen, ganz schwache Radiosignale aufzufangen, die von Amundsen zu stammen scheinen.

Gleichzeitig erklärt das norwegische Wehrministerium, daß die französische Latham-Maschine im Falle einer Notlandung auf dem Wasser nur mit einem Aktionsradius von etwa 100 Kilometer funktionieren kann. Da der Eisbrecher „Malggin“ sich zur Zeit noch östlich von der Bäreninsel befindet und der letzte Funkpruch Amundsens am vorigen Montag um 18,45 Uhr aus jener Zeit stammte, gewinnt die Annahme stark an Wahrscheinlichkeit, daß Amundsen und seine Begleiter bei der Bäreninsel zu einer Notlandung gezwungen waren und augenscheinlich noch am Leben sind.

Major Penjo ist, wie aus Ringsbaj gemeldet wird, am heutigen Sonnabend zu einem Fluge aufgestiegen, um Amundsen zu suchen. Wie ferner verlautet, hat der Führer der russischen „Malggin-Expedition“ aus Moskau den Befehl erhalten, von der Hope-Insel aus mit dem an Bord befindlichen Junkersflugzeug zu Nobile zu fliegen und auf König-Karls-Land eine Basis zu errichten.

Die neue Kelloggnote

Berlin. In der neuen gleichzeitig den Regierungen von 14 Ländern überreichten Note des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, die bekanntlich auch am Sonnabend in Berlin überreicht wurde, übermitteln die Vereinigten Staaten einen neuen abgeänderten Kriegsverzichtvertrag und geben zugleich dem Wunsche Ausdruck, daß nunmehr der Kriegsverzichtvertrag sofort unterzeichnet werden möge. Hierzu erklären sich die Vereinigten Staaten ihrerseits ausdrücklich bereit und erbitten eine Stellungnahme der Regierungen innerhalb möglichst kurzer Frist. In der umfangreichen 12 Schreibmaschinen-seiten langen umfassenden Note stellt die amerikanische Regierung zunächst fest, daß die Einwände der französischen Regierung gegen den Abschluß eines Kriegsverzichtvertrages unzutreffend sind und führt hierfür die bekannten Ausführungen des Staatssekretärs Kellogg vor der amerikanischen Gesellschaft für internationales Recht vom 28. 4. 1928 an. Hierbei stellt die amerikanische Regierung fest, daß, nachdem nunmehr sämtliche Antworten der Regierungen vorliegen, alle Regierungen dem amerikanischen Vorschlag zugestimmt hätten, bis auf die französische Regierung. Keine der Antworten der anderen Regierungen habe irgendeine Abänderung des Vertragsentwurfes verlangt. In der Frage der Selbstverteidigung sei die amerikanische Regierung der Überzeugung, daß das Recht

auf Selbstverteidigung jedem souveränen Staat zustehe und, daß dieser unverzichtbare Grundsatz nicht besonders im Vertrag genannt zu werden brauche. Das Gleiche gelte für die Staaten, mit denen Frankreich Neutralitätsverträge abgeschlossen habe. Für den Fall des Krieges würden die Verpflichtungen aus dem Kriegsverzichtverträge gegenüber dem Staat, der den Vertrag verlegen sollte, für alle anderen Staaten naturgemäß fortfallen. Die amerikanische Regierung wendet sich dagegen, daß der Vertrag erst von allen oder beinahe allen Staaten der Welt unterzeichnet werden soll, um Rechtskraft zu erhalten. Die Note sagt, daß dadurch eine unnötige Verzögerung des Inkrafttretens des Vertrages eintreten würde. Sie habe durchaus nichts dagegen, daß auch die Unterzeichner von Neutralitätsverträgen in den Kriegsverzichtvertrag hinzugezogen würden, halte es aber für zweckmäßig, daß diese erst nach Abschluß des Kriegsverzichtvertrages diesem beitreten würden. Als einzige Abänderung wird eine solche in der Präambel vorgeschlagen. Diese Veränderung soll ausdrücklich sicherstellen, daß im Falle der Verletzung des Kriegsverzichtvertrages die vertragschließenden Staaten gegenüber dem vertragsbrüchigen Staat von allen Verpflichtungen befreit würden.

Um die Weimarer Koalition

Berlin. Für den Sonnabend sind bisher keinerlei offizielle Verhandlungen über die Bildung der Regierung auf der Grundlage einer kleineren Koalition vorgesehen. Es ist daher zu erwarten, daß alle Verhandlungen bis auf Montag verschoben sind. Am Montag werden sodann die einzelnen Parteien zusammenzutreten, und einen Beschluß darüber fassen, ob und in welcher Form die Koalitionsregierung gebildet werden soll.

Die Entscheidung liegt beim Zentrum und der bayerischen Volkspartei, von denen es abhängen wird, ob die neue Regierung eine ausreichende Mehrheit im Reichstage bekommt. Sollte die bayerische Volkspartei abgelenkt, was allgemein erwartet wird, so dürfte Hermann Müller-Franken den Versuch machen, die Wirtschaftspartei und die deutsche Bauernpartei zur Regierungsbildung heranzuziehen. Die Erklärung, daß die Sozialdemokratie bereit sein würde, auch eine rein sozialistische Regierung mit einigen Fachministern zu bilden, wird allgemein dahin gedeutet, daß man keine große Hoffnung auf die Verhandlungen mit der Wirtschaftspartei setzt, sondern schon jetzt darauf gefaßt ist, daß man eine Minderheitsregierung mit Duldung durch die deutsche Volkspartei, bezw. Bayerische Volkspartei bilden wird. In den Kreisen der Linken macht man sich nach wie vor starke Hoffnungen, daß es gelingen wird, Dr. Stresemann als Fachminister auch für ein derartiges Kabinett zu erhalten, und dafür die Zustimmung der Deutschen Volkspartei zu bekommen. Daß die deutsche Volkspartei mit einer derartigen Kompromißlösung nicht einverstanden sein würde, darf man aber mit Sicherheit voraussetzen. Es ist somit auch durchaus möglich, daß der Versuch zur Bildung einer Weimarer Koalition unter Duldung der Deutschen Volkspartei bezw. unter

Hinzunahme einiger kleinerer Parteien des Reichstages scheitern wird, und daß dann eine andere Partei mit der Neubildung der Regierung beauftragt werden wird.

Die Trauerfeier in Agram

Agram. Am Sonnabend vormittag fand hier die Beisetzung der ermordeten Abgeordneten Paul Raditsch und Basaritsch unter starker Teilnahme der Bevölkerung statt. Nicht nur aus Kroatien, sondern aus ganz Slowenien und Dalmatien waren Abordnungen mit zahlreichen Teilnehmern erschienen. Auf dem Wege, den der Leichenzug nahm, bildeten Vereine Spalier. Trotz der hießerhaften Erregung, in der sich die gesamte Bevölkerung befindet, sind die Feierlichkeiten bisher in vollster Ruhe verlaufen. Dazu mag eine heute früh durch Plakatanschlag verbreitete Botschaft des schwerverwundeten Stefan Raditsch beitragen haben, in der der Kroatienführer die Agramer Bevölkerung zur Ruhe und Ordnung ermahnt.

Die Frankenstabilisierung von der Kammer genehmigt

Paris. Die Kammer nahm am Sonntag abends kurz vor 21,00 Uhr nach 10stündiger Beratung das Stabilisierungs-gesetz mit 450 gegen 22 Stimmen bei 472 abgegebenen Stimmen an.

Marinkowitsch gegen jede Aenderung der Trianonverträge

Paris. Ueber die Bedeutung der Konferenz der kleinen Entente erklärte Außenminister Marinkowitsch dem Botschafter Vertreter des Vatikan u. a.: Der hervorstechendste Zug der Konferenz sei die ruhige aber feste Warnung, die durch die Entschliebung all denen erteilt worden sei, die an den territorialen Bestimmungen des Trianonvertrages rühren möchten. Es sei wahr, daß Verträge schon in manchen Punkten abgeändert worden seien, aber keine dieser Abänderungen habe sich auf territoriale Bestimmungen bezogen. Der Einwand, daß Artikel 19 des Völkerbundespactes die Abänderung der Verträge vorsehe, berühre die kleine Entente nicht. Dieser Artikel spreche von der neuen Prüfung von als undurchführbar anerkannten Verträgen. Die gegenwärtigen Grenzen hätten ihre Prüfung bestanden. Sie seien endgültig. Durch die Warnung glaube die kleine Entente der Sache des Friedens einen Dienst erwiesen zu haben. Die Voraussetzungen für ein Locarno für Mitteleuropa beständen schon lange. Die kleine Entente sei ein Locarno. Ungarn habe nur die Bedingungen zu erfüllen, die Deutschland erfüllt und das Locarno-Mitteleuropa werde eine juristische Tatsache werden. Die kleine Entente genüge sich selbst als Garantie des bestehenden Ostwas einen Vorteil gegenüber dem Westlocarno bedeute.

Der Reparationschieber-Prozeß in Paris

Paris. Vor der 11. Pariser Strafkammer kommt Sonnabend nachmittag der erste der sogenannten Reparationschieber-Prozesse zur Verhandlung. Zu verantworten haben sich der Straßburger Hopfenhändler Paul Netter, der Schleißhütter Bankier Raphael Wolff und der Händler Moses Daul. Der vierte Angeklagte, Heinrich Wertheimer aus Baden-Baden hat den bisherigen Vorladungen keine Folge geleistet. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, den Damesplan in unerlaubter Weise zu ihrem eigenen Nutzen verwendet zu haben und zwar auf Grund des Systems der Naturalleistungsverträge. Gegen Ende 1927 glaubte die französische Regierung Anlaß zum Einschreiten zu haben, nachdem etwa 20 Verträge über drei Millionen 675 Tausend Mark getätigt waren. Das französische Finanzministerium ist in dem Prozeß als Zivilpartei vertreten.

Tschechische Behörden verbieten eine Gedenktafel für Kofegger

Prag. Anlässlich eines Heimatfestes in Hüttberg in Südböhmen sollte Peter Kofegger durch Anbringung einer Gedenktafel geehrt werden. Die Behörden haben jedoch jede Anbringung verboten.



Kreuzverhör im Schachty-Prozeß

Der deutsche Monteur Max Meyer (im Bilde) von der A. E. G., einer der Hauptangeklagten, wurde in der Verhandlung am 21. Juni von dem Generalstaatsanwalt Krylenko ins Kreuzverhör genommen, bei dem Meyers bestimmte Aussagen die Behauptungen der Anklage schwer erschütterten.

Der Schachty-Prozeß

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau wurde in der Abendsitzung des Schachtyprozesses am Sonnabend der Angeklagte Imenitow vernommen. Imenitow gab seine Schuld zu, erklärte aber, daß die Aussagen der anderen Angeklagten, besonders Sokolows, über seine Tätigkeit unzutreffend seien. Ferner stellte er fest, daß die deutschen Ingenieure mit ihm nicht in Verbindung gestanden hätten. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden neue Zeugen über die Tätigkeit des früheren russischen Industriellen Rabinowitsch gehört. Die Zeugen stellten Rabinowitsch ein gutes Zeugnis aus und erklärten, daß Rabinowitsch trotz seiner bürgerlichen Einstellung alle Maßnahmen ergriffen habe, um die Sowjetwirtschaft zu heben.

Vor dem Rücktritt des jugoslawischen Kabinetts?

Belgrad. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, will die Regierung ihren Rücktritt einreichen. Es ist ein vorübergehendes Kabinett in Aussicht genommen, das die notwendigen und dringenden Gesetzentwürfen unter Dach bringen soll. Dieses Kabinett wird sodann die Stupschina vertragen und Neuwahlen für den Herbst ausschreiben. Alsdann soll eine Konzentrationsregierung gebildet werden, in der auch die kroatische Bauernpartei vertreten sein soll. Kribitschewitsch erklärte nach seinem Freitagempfang durch den König, daß er in die gegenwärtige Stupschina nicht mehr zurückkehren wolle. Daher wird die Konvention von Nettuno aller Wahrscheinlichkeit nach in Abwesenheit der Opposition angenommen werden.

Moskauer Erregung über den japanischen Einmarsch in Tschan-Tschun

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Nachricht über die Besetzung Tschan-Tschuns durch japanische Truppen große Erregung hervorgerufen. Man rechnet in Moskauer politischen Kreisen damit, daß die japanischen Truppen in den nächsten Tagen weiter vorrücken werden, um die chinesische Ostbahn zu besetzen. Japanischen Nachrichten zufolge haben Truppen der 14. Division unter dem Oberbefehl des Generals Satoda die Station besetzt. In russischen Regierungskreisen betrachtet man die Besetzung als eine gegen die Sowjetunion gerichtete Handlung, die das chinesisch-russische Abkommen verletzt habe.

Die Anbringung der deutschfeindlichen Inschrift an der Löwener Universität verhindert

Löwen. Während der ganzen Nacht und am Sonnabend vormittag wurde das Bibliotheksgebäude von zahlreichen Polizeibeamten bewacht, um die Anbringung der deutschfeindlichen Inschrift zu verhindern. Teile derselben kamen am Sonnabend morgen verspätet an. In dem Augenblick, als man unter Leitung des Bildhauers Desotte, der sich als Beauftragter des Architekten Barrin ausgab, begann, die einzelnen Buchstaben der Inschrift abzuladen, schritt die Polizei ein und verbot die Abladung. Als Desotte sich weigerte, dieser Anordnung Folge zu leisten, wurde er zur Polizei gebracht. Inzwischen ordneten die Polizisten die Abfahrt des Kollwagens an, nur vier Buchstaben konnten abgeladen werden. Von der Polizei wurde Desotte mitgeteilt, daß jeder Versuch, die deutschfeindliche Inschrift anzubringen, bestraft würde. Nachdem Desotte freigelassen worden war, wandte er sich an den inzwischen eingetroffenen Innenminister. Dieser erklärte jedoch, daß die deutschfeindliche Inschrift nicht angebracht werden dürfe.

Ausschreitungen auch in Tientsin

London. Nach Meldungen aus Peking handelt es sich bei den Ausschreitungen gegenprenger chinesischer Nordtruppen um ehemalige Soldaten des Generals Tschangtschungtschang, die sich in einer Stärke von 40 000 Mann in den Raikaner Kohlenbezirken festgesetzt haben. Ein Bataillon des Besatzungstrupps und des Hertfordshire-Regiments sind mit dem britischen Kreuzer „Verward“ von Weihaiwei nach Tsinwangtau eingeschifft worden, um sich sofort nach Tangschau zu begeben.

Auch in Tientsin selbst haben Nordtruppen, die von einem britischen Konzern kontrollierten Wasserwerke überfallen, das Personal mit der Schusswaffe im Schach gehalten, es beraubt, die Maschinen zerstört und sämtliche Angestellte auf die Straße getrieben.



Das Ende der Wolgadeutschen Republik

Die Sowjets der deutschen Wolgarepublik beschloßen die Aufgabe ihrer staatlichen Selbständigkeit. Die Republik soll ein Teil des Gouvernements der Unterwolga werden. (In der Karte ist das Gebiet der Wolgarepublik schraffiert und der größeren Deutlichkeit halber über den Maßstab hinaus vergrößert dargestellt.)

Zwei Polarforschungsfahrten mit dem neuen Zeppelinluftschiff

Leningrad. In der zweiten geschäftlichen nur für Mitglieder offenen Sitzung der Aero-Aktie machte der Vizepräsident, Prof. Georg Wegener, Berlin, die Mitteilung, daß die deutsche Regierung mit Dr. Gdener zwei Polarforschungsfahrten mit dem L. 3. 127 für das nächste Frühjahr abgemacht habe, unter der Voraussetzung, daß die übrigen Expeditionskosten von anderen Ländern getragen würden. Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, zwei Untermaßen für Luftschiffe zu errichten und zwar wahrscheinlich in Leningrad und Murmansk. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben andere wertvolle Beiträge zugesagt.

Die Aero-Aktie sandte an die Moskauer Regierung ein Danktelegramm.

Ein früherer portugiesischer Minister-Präsident verhaftet

Paris. Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist am Freitag der frühere portugiesische Ministerpräsident und Führer der Februarrevolte von 1926, Joze Domingues verhaftet worden. Dem portugiesischen Staatsmann, der lange Zeit in Paris im Exil lebte, war es vor kurzem gelungen, heimlich nach Portugal zurückzukehren.

Schweres Explosionsunglück in Brügge

Brügge. In der vergangenen Nacht explodierte in einer hiesigen Altfeisenhandlung eine schwere Granate. Bisher sind 7 Tote und 40 Verwundete geborgen worden. Mehrere Häuser wurden zerstört.

Eisenbahnunglück bei Biberach

Stuttgart. Der D-Zug 135 Friedrichshafen-Stuttgart ist Sonnabend nachmittag 14.05 Uhr bei der Durchfahrt durch die Station Ummendorf bei Biberach a. Rh. aus bis jetzt unbekannter Ursache entgleist. Die Lokomotive ist umgestürzt. Sämtliche Wagen sind nach der Entgleisung auf dem Bahnkörper zum Stehen gekommen. Etwa 15 Reisende, darunter der Lokomotivführer sind leicht verletzt worden. Die Verletzungen des Heizers sind ernsterer Natur. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Reisenden des entgleisten Zuges sind mit Sonderwagen bis Ulm befördert worden.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

14)

„Ja“, sagte sie fast tonlos und stand auf. „Ich müßte dafür zahlen, und ich werde dafür zahlen.“

Sie hob die Hand, um ihn fernzuhalten, als er einen triumphierenden Schritt auf sie zutrat. Er ergriff die Hand und küßte diese feurig.

„Glaube mir, es ist eine Zahlung, die viel Zinsen tragen wird“, sagte er. „Ich verspreche es dir. Ich denke, wir wollen diese Schuldscheine nicht verbrennen, denn eines Tages werden sie dir sehr wertvoll sein... Eines Tages, wenn du das Glück kennengelernt hast, zu dem sie dir verholfen haben.“

Sie gab eine Antwort, sondern entzog ihm nur eine Hand und befestigte den Mantelkragen um den Hals.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte sie tonlos. „Es ist spät.“

Kapitel 8.

Das Mädchen, das verspielt hatte.

Mit einer Gebuld, wie sie einem jungen und wohlgezogenen Mann zukommt, wartete Frank Leamington auf das Erscheinen seiner Braut, Beryl Martins.

Das Vestibül des großen Hauses der Lady Marshley war voll von den letzten, Abschied nehmenden Gästen. Aber immer noch zeigte sich weder Beryl noch irgendein anderer Teilnehmer der Bridge-Gesellschaft.

Sir Harry kam aus dem Ballsaal herausgeschlendert, ein laßköpfiger, vertrockneter Mensch, der gewohnheitsgemäß kielte. „Hallo, Leamington, noch nicht fort? Haben Sie sich gut amüsiert?“

„Ja, danke sehr.“

„Warum spielen Sie eigentlich nicht? Meine Frau sagt mir, daß Sie sich niemals im Speisesaal sehen lassen. Beryl ist immer da — sie ist wirklich kein Spielerberber.“

Frank hielt die Worte zurück, die ihm auf der Zunge lagen, und erwiderte nur:

„Ich kann mir die Einsätze nicht leisten, um die Ihre Freunde spielen. Bei Beryl steht es ebenso. Ich spiele Bridge leidens-

chaftlich gern, aber zwanzig Schilling pro Punkt ist einfach ruind.“

Sir Harry rümpfte hämißlich seine gerötete Nase.

„Beryl ist wohl darin am kompetentesten“, sagte er. „Außerdem hat sie selbst Geld. Ihr Vater hinterließ ihr ein Vermögen, mein Lieber.“

„Er hinterließ ihr sehr wenig“, sagte Frank mit Nachdruck, und Sir Harry zuckte seine mageren Schultern.

„Da Beryl mit Ihnen verlobt sein soll oder vielmehr verlobt ist, steht es wohl niemand eher zu, ihr einen Rat zu geben als Ihnen“, meinte er faststisch. „Es ist kaum wahrscheinlich, daß ich abraten kann, zu spielen, wenn Sie es selbst nicht fertig bringen.“

Herren und Damen kamen die breite Freitreppe herunter und befestigten noch im Gehen ihre Mäntel und Halstücher. Frank schaute sich unter ihnen um, aber Beryl war nicht dabei. Sie kam als letzte heraus. Bei ihr war ein großer, derber Mann, der sich mit ihr mit allem Anschein von Vertraulichkeit unterhielt, so daß dem jungen Mann die Zornröte ins Gesicht trat.

Am Fuße der Treppe machten sie halt, während der große Herr sich immer noch leise mit ihr unterhielt. Frank sah, wie das Mädchen nickte, dann kam sie eilig auf ihn zu.

„Ich bedaure sehr, daß du warten mußt“, sagte sie schnell.

„Ich hätte ganz gut allein nach Hause gehen können.“

Er dachte, sie sähe sehr weiß und erschöpft aus, und sagte nichts mehr zu ihr, bis sie neben ihm in seinem Wagen Platz genommen hatte.

„Liebe Beryl“, sprudelte er dann heraus, „ich mache mir Sorgen.“

„Ja, Frank, man sieht es dir an.“

„Es handelt sich um das verwünschte Kartenspielen, Liebling. Ich habe gewiß kein Recht, dir Vorhaltungen zu machen, und möchte es auch nicht. Aber du kennst doch die Marshleys. Ihr Haus ist nichts weiter als eine Spielhölle, und die Tanzabende, die stattfinden, sollen nur als Vorhang für das hohe Spielen im ersten Stock dienen. Es heißt, Louba stehe hinter der Sache. Vor fünf Jahren war Marshley zum Offenbarungseid geladen, und urplötzlich erscheint er als der Besitzer dieses riesigen Lokals, gibt Gesellschaften, hat seine eigenen Autos und bekommt den Zulauf einer Kundschaft, wie er sie sich wünscht. Man spielt da oben nicht nur Bridge.“

„Ich weiß ja“, sagte sie. „Er sah ihre Hand in die seine, aber sie entzog sie ihm sanft.“

„Frank, ich muß dir etwas sagen — nimm dies zurück.“

Jetzt küßte er etwas in der Handfläche, etwas, das rund und hart war. Bevor seine Finger den Diamanten berührten, mußte er schon, daß es ihr Verlobungsring war.

„Beryl!“

„Es tut mir leid... wirklich leid. Aber ich werde Emil Louba heiraten. Nein, nein, frag mich nicht, warum... Lieber Frank, bitte.“

Er sah da wie gelähmt, unfähig zu denken.

„Dieses — Biekt!“ sagte er endlich. „Du bist verrückt, Beryl! Er ist ein Dürle. Du schuldest ihm Geld?“

Sie antwortete nicht.

„Du darfst es nicht tun! Bei Gott, eher erschlage ich ihn! Darum also hat man dich in diesen Sumpf gelockt! Louba will dich haben... er wollte dich aber zuerst ruinieren. Und nachdem er dich jetzt im Spiel betrogen hat, läßt er dir die Alternative: entweder Heiraten oder Zaphen.“

„Ich muß an Mutter denken“, sagte sie mit sehr leiser Stimme, daß er sie kaum verstehen konnte. „Ich war ja so dumm, so dumm, Frank! Oh, mein Gott!“

Sie barg das Gesicht in den Händen und verfiel in einen Anfall leidenschaftlichen Weinens. Er konnte nur ruhig und hilflos dabei sitzen und den Gram dieses Mädchens mit anhören, um bereutwillen er Leben und Seele freudig verwirkt hätte.

Nach einer Weile setzte sie sich auf und trocknete die Tränen.

„Ich bin müde“, sagte sie schwach. „Sprich nicht mehr darüber, Frank. Solche Dinge sind alle schon einmal passiert und werden immer wieder passieren. Nein, nein, bitte küsse mich nicht. Komme morgen zu mir, wenn ich meine Vernunft wieder bei mir habe, wenn wir wieder beide vernünftig denken können.“

Er half ihr aus dem Wagen und begleitete sie bis zur Tür des Häuschens auf dem Edwards Square, wo sie mit ihrer stiefen Mutter wohnte.

„Gute Nacht, Frank“, sagte sie und küßte ihn.

Sie war ihm aus den Armen geglitten und hatte schon längst die Tür hinter sich geschlossen, bevor er merkte, daß sie weg war.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Daneben gehauen

Der „Glos Poranny“ brachte lektin einen Artikel „Ein deutscher Sozialist und Mitglied des Betriebsrates als Ausbeuter der Witwen und Waisen“, nach welchem das Betriebsratsmitglied Kuzia von der Ferdinandgrube eine Witwe Biedacz um 30 Zloty aus der Arbeiterunterstützungskasse geprellt hätte. Kuzia ist nun Mitglied des Deutschen Bergarbeiterverbandes, so berichtet das R. P. R.-Blatt und selbstverständlich kann es sich nicht verneinen, den schlechten Sozialisten, die obendrein noch Germanen sind, eins auszuweisen.

Doch ist der „Glos“ diesmal mächtig reingefallen, denn Kuzia ist kein Mitglied des Deutschen Bergarbeiterverbandes, war es allerdings vor Jahren, verjagte es dann bei vielen anderen, um schließlich für einige Jahre bei der Polnischen Berufsvereinigung unterzukriechen. Neuerdings ist wiederum diese Perle zum Zentralverband übergegangen, wird aber wie wir hören, dort auch nicht lange verbleiben, da diese Organisation ihn wieder der polnischen Berufsvereinigung abgeben will.

Somit empfehlen wir dem „Glos“ sich etwas mehr in Zukunft mit den Vertretern der poln. Berufsvereinigung zu befassen. Diese Herren verdienen es besonders, denn selten gibt es in einer Organisation solche famosen Arbeitervertreter als gerade in der polnischen Berufsvereinigung.

Aus dem Lager der Hehapostel

In der „Gremilage“ hielt der Westmarkenverein seine diesjährige Bezirkskonferenz ab, in der sich wieder einmal die Hehapostel gegen das Deutschum ausgiebig auslebten. Was müssen die Deutschen doch noch für gefährliche Menschen sein, wenn man immer noch so eine Heidenangst hat, daß man sich gestern die ordentlichste Mühe gab, neue Mittel u. Wege auszuspätern, wie diese Giftpilze am besten auszumergen sind. Und besonders waren es die deutschen Sozialisten, welche manchem der Patrioten Jarnesausbrüche entlockten, genau so wie bei ihren deutschen Gefinnungsgegnern. Nachdem man sich genügend Luft durch Schimpfen gemacht hatte, man glaubt gar nicht, wie vortrefflich das die galizische Halbtintelligenz versteht, wurde in Entschuldigungen und Resolutionen sowie Guldigungstelegrammen gearbeitet. So wird dagegen protestiert, daß in staatlichen Betrieben Deutsche und Sozialisten beschäftigt werden, ferner daß regierungsseits verhindert wird, daß seitens einiger schwerindustriellen Verwaltungen ein Druck gegen ihre Arbeitererschaft ausgeübt werde hinsichtlich der Minderheitschulen, besonders in Deutschoberschlesien. — Na, uns ist nicht bekannt, daß dem so wäre, wohl aber, daß es gerade jetzt viele deutsche Industriedirektoren sind, welche die deutsche Arbeitererschaft in der gemeinsten Weise schikanieren und ihnen u. a. auch die Zugehörigkeit zu deutschen Organisationen unter Androhung des Hinauswurfs verbieten.

Ein Notschrei nach dem 8-Stundentag

Am Freitag, den 22. Juni cr., morgens 6 Uhr versammelten sich in der Friedenshütte vor dem Betriebsratsbüro eine Masse Arbeiter aus den 10 Stunden beschäftigten Betrieben und forderten die Ueberleitung zum 8-Stundentag. Der Betriebsrat hatte Mühe, die aufgeregte Masse zur Besonnenheit zu bringen und versprach am folgenden Tage eine Versammlung einzuberufen für alle diese Arbeiter.

Abends 6 Uhr fand im Hüttengasthaus II eine weit über 1000 Menschen anwesende Versammlung statt. Dort wurde die sofortige Ueberleitung zum 8-Stundentag gefordert. Von den Betriebsräten wurde gefordert, daß sie sich mit den Organisationen in Verbindung setzen und die sofortige Einberufung eines Betriebsratskongresses fordern sollen. Auf Grund der guten Organisation dieser Arbeiter sind sie bereit zur letzten legalen Waffe zu greifen, um den 8-Stundentag zu erkämpfen.

Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf ihre repräsentierenden Organisationen und den 8-Stundentag.

Erhöhte Arbeitslosenunterstützung für stellungslose Kopparbeiter

Das neue Versicherungsgezet. — Wesentliche Bestimmungen. — Auszahlung von Differenzbeträgen.

Ueber die wesentlichen Bestimmungen des neuen Versicherungsgezetes wäre nach eingeholten Informationen folgendes zu berichten:

Alle diejenigen stellungslosen Kopparbeiter, welche nach dem 1. Januar d. Js. die staatliche Unterstützung laut Novelle v. 24. Febr. 1926, die als Nachtrag zu dem Arbeitslosenversicherungsgesetz vom 18. Juni 1924 gilt, beziehen oder bezogen haben, erhalten in den ersten Tagen des Monats Juli die Differenzbeträge zwischen der bereits erhaltenen und der ihnen auf Grund des neuen Versicherungsgezetes (Dekret vom 24. November 1927, Dz. Ust. Nr. 106, Pol. 911) zuzurechnenden Erwerbslosenunterstützung ausbezahlt. Die Auszahlung dieser Sätze vermittelt im Auftrage des Zaklad ubezpieczon Pracownikow Umysłowych die Ortskrankenassesse.

Kopparbeiter, welche künftighin von der Arbeitsstätte zur Entlassung gelangen sollten, haben zwecks Anmeldung und Aufrechterhaltung ihrer Rechte, die ihnen als Arbeitslose zustehen, auf Grund des neuen Versicherungsgezetes nachstehende Formalitäten zu beachten:

Die Anmeldung als Beschäftigungsloser hat innerhalb 30 Tagen und zwar vom Tage der Entlassung ab gerechnet, zunächst bei dem zuständigen Arbeitslosenamt (Arbeitsvermittlungamt bezw. dessen Lehenstellen) zu erfolgen, wozu selbst eine Legitimationskarte als Ausweis über die erfolgte Registrierung ausgestellt wird. In dem gleichen Zeittermin muß ferner die Anmeldung beim „Zaklad ubezpieczon Pracownikow Umysłowych“ (Vbi. Arbeitslosenfürsorge) bezw. bei den zuständigen Ortskrankenassessen erfolgen. Es sind zugleich nachstehende Dokumente beizufügen:

1. Die Versicherungskarte des „Zaklad ubezpieczon“ Krol. Huta.
2. Die Arbeitslosen-Legitimationskarte.
3. Die Aufenthaltsbescheinigung, sowie ein amtlicher Ausweis über die Anzahl der Familienangehörigen.

Die „Aufklärung“ der Ueberfälle in Godulla

Die polnische Presse brachte am vergangenen Freitag gleichlautende „Aufklärungsberichte“ über die Ueberfälle gelegentlich der Schulanmeldungen in Godulla. Lange hat es genug gedauert, bis die „Aufklärung“ erfolgte und man merkt der „Aufklärung“ an, wie krampfhaft sie sich bemüht, möglichst nichts aufzuklären, sondern die Sache noch mehr zu verwirren. Daher erfahren wir auch, daß die Ueberfälle mit Schulanmeldungen nicht das „Geringsste“ zu tun gehabt haben und wenn sie mit den Schulanmeldungen zusammenfallen, so ist das ein bloßer Zufall nur. Daß die Rowdys ganz was anderes beabsichtigt haben, geht schon daraus hervor, daß sie auch solche Familien überfielen, die keine schulpflichtigen Kinder besitzen und selbst auch solche, die ihre Kinder in die polnische Schule angemeldet haben. Genügt das etwa nicht, soll da noch der gute Wille der Rowdys angezweifelt werden?

Damit ist die Sache also „aufgeklärt“, mithin die Pflicht der Untersuchungsinstanzen voll und ganz erfüllt. Was da jetzt noch folgt, das ist das Urteil. Der Schuldige ist nicht der Rowdy, der die Ueberfälle vorbereitet und ausgeführt, sondern die Presse, die darüber berichtet hatte. Wie ist das nur möglich — fragt die „Aufklärung“, — daß in der deutschen Presse berichtet wurde, daß es Ueberfälle auf Eltern waren, die ihre Kinder der deutschen Minderheisschule zuführen wollten? Gerade das will die „Aufklärung“, aufklären und weil das schlecht geht, so kommt sie zum Schlusse, daß so etwas verhindert werden muß. Eigentlich brauchen wir noch ein zweites Presseedikt, das ganz einfach verbietet, über Ueberfälle zu berichten. Sie können unter Umständen nützlich sein und sind daher als „Erhaltungsmittel“ anzusehen. Herr Kula hat sich vor den Sejmwahlen ausdrücklich dafür ausgesprochen, mithin hat diese Theorie bereits bei uns Anhänger. Erhaltungsmittel müssen doch auch geschützt werden.

Rehren wir aber zu dem „Aufklärungsbericht“ zurück, weil er wirklich wert ist, näher besichtigt zu werden. Die „Polsta Zachodnia“ schreibt, daß „nur“ bei acht Familien in Godulla die Fensterheiben eingeschlagen wurden, andere Zeitungen meinen, daß nur ein paar Scheiben eingeschlagen wurden. Wir haben die Familien und die Fensterheiben die eingeschlagen wurden nicht gezählt, wissen aber von mehr als acht Familien, die die „Polsta Zachodnia“ mit Namen nennt. Aber selbst zugegeben, daß „nur“ bei acht Familien an verschiedenen Stellen die Fensterheiben eingeschlagen wurden, so deutet das zweifellos auf einen überlegten und organisierten Ueberfall, der nach der „Aufklärung“ nur durch Zufall in die Zeit der deutschen Schulanmeldungen fällt.

Das wichtigste, was uns der „Aufklärungsbericht“ nicht aufklärt, ist, wer die Rowdys sind, die den Ueberfall ausgeführt haben. Wenn zu einer gegebenen Stunde selbst an acht Stellen Fensterheiben eingeschlagen werden, so ist es klar, daß viele Personen daran beteiligt waren und wenn viele Personen einen Ueberfall ausführen, insbesondere in einem Ort wie Godulla, dann wissen selbst die Spagen, wer den Ueberfall ausgeführt hat. Schließlich wird in Godulla gar kein Geheimnis daraus gemacht, wer die Ueberfälle ausgeführt hat. Die Untersuchungsstelle hätte nicht einmal in Godulla sitzen müssen, um aufzuklären, wer der Schuldige ist. Wurde doch selbst in der „Polsta Zachodnia“ öffentlich durch den „Zespol Towarzystw Polskich“ in Godulla die Untat verteidigt und als eine eigene Tat, die in den Koffberger Vorfällen ihre Begründung hat, hingestellt. Wir haben das gleich festgenagelt, aber auch gleich die Zweifel ausgesprochen, daß die Unholde zur Verantwortung gezogen werden. Damals kannten wir noch nicht den „Aufklärungsbericht“ und wußten nicht, daß die Tat durch den „Aufklärungsbericht“ so schön frisiert wird.

Militärkasernen statt Wohnhäuser

Zu einem der aktuellsten Probleme scheint sich der Bau von Militärkasernen in unserem Industriegebiet entwickeln zu wollen. Bekanntlich hat man, bei der Uebernahme Oberschlesiens durch Polen, seitens der Militärbehörde eine Reihe von Schulen beschlagnahmt und so gut es ging zu Kasernen eingerichtet. Vorübergehend nur, bis man die Gebäude ersetzen läßt, die man eigens für solche Zwecke benötigt. Unter dem Verwand wurde die Ausbildung der Kinder beschränkt, die Schülerzahl in den einzelnen Klassen um ein beträchtliches vermehrt, und schließlich die tägliche Unterrichtszeit bis in die späten Abendstunden hinausgezogen. Alles das ganz selbstverständlich zum Nachteil für das heranwachsende Geschlecht, was man aber gewähren ließ, in der Hoffnung auf eine baldige Räumung der Schulen und Ueberbedelung des Militärs in seine Neubauten.

Das war im Jahre 1922; heute nach 6 Jahren haben sich wesentliche Veränderungen nicht ereignet, so daß es also verpändlich ist, wenn neuerdings sich die Stimmen mehrern, die für die Freimachung der Schulen und deren Uebergabe ihrem Zweck appellieren. Dem Verlangen gegenüber, können sich nunmehr auch die Kommunalbehörden, die hiervon betroffen sind, nicht länger verschließen, und sind so gezwungen Mittel und Wege zu suchen, die geeignet erscheinen, die gesamte Frage einer geeigneten Lösung entgegenzuführen. Weniger Interesse hingegen kann auf Seiten der Militärbehörden festgestellt werden, die die eigentümliche Ansicht vertritt, daß die Errichtung von Kasernen den jeweiligen Kommunen obliegt. Diese etwas schwerverständliche Anschauung kam erstmalig in Königshütte zum Ausdruck, wo man dem Magistrat gewissermaßen anheimstellte, den Bau der Unterkünfte für das Militär in eigene Regie zu übernehmen. Hierbei handelt es sich um Gebäude für ein Regiment, die in ihrem Gesamtumfang ein Millionenobjekt verkörpern. Der diesbezügliche Plan, den der Militärstatist der Stadt unterbreitete, sah kurz folgendes vor: Den Bau von Kasernen übernimmt die Stadt; die dazu notwendigen Kapitalien sind als Anleihe auf-

zunehmen, zu deren Vermittelung sich das Kriegsministerium im Bedarfsfalle bereit erklärt. Nach Fertigstellung erfolgt die Räumung der Schulen und damit der Einzug der Truppen in ihr neues Heim. Die gesamte Pacht wird vertraglich geregelt und zwar so, daß die Stadt neben der Pachtsumme einen weiteren Zins zur Amortisation erhält.

Nach sind die Verhandlungen zu diesem Projekt in der Schwebe und lassen das Resultat nicht voraussagen; doch gerade der Umstand verlangt umgehende Erörterung, weitgehendste Publikation und schließlich schärfsten Protest gegen derartige Manipulationen. Für uns als Sozialisten ist der Kurs klar, wir sind grundsätzlich antimilitaristisch und erstreben lediglich die Räumung der Schulen im Interesse der jungen Generation. Benötigt die Militärbehörde Unterkunstmöglichkeiten, dann ist deren Beschaffung ihre Sorge, denn nie hat irgendwo eine Gemeinde diese Aufgabe zu der ihren gemacht. Unberührt soll die Frage bleiben, inwieweit Königshütte überhaupt Militärbedarf, aber gestellt den Fall, es wird in effischer Zeit als Garnisonsstadt ausgeschaltet, dann besteht es Bauten mit denen es beim besten Willen nichts anzufangen weiß und dazu ganz ungeheure Schulden für die aufzukommen die Kommune verpflichtet ist. Und da wird naturgemäß in erster Linie der Arbeiter mit seinen Steuern daran glauben müssen, er, der schon jetzt nicht weiß, was mit dem fargen Verdienst anzufangen ist.

So sei denn hier im allgemeinen Interesse gefordert, hat die Stadt genügend Mittel, dann möge sie zurförderung geräumige Wohnbauten herstellen, weiter diejenigen Schulanstalten, die heute schon ganz merklich dem Verfall neigen, besondere Aufmerksamkeit sollen, denn die momentan bestehenden sind wahrlich nicht die schlechtesten. Wird in dem Sinne überall, denn das hier erwähnte gilt eigentlich für alle ober-schlesischen Gemeinden, Kulturarbeit geleistet, dann wird sie als nützbringend von jedermann begrüßt; aber Militärkasernen mit schwerverdienenden Arbeitergroßen zu bauen, dagegen wenden wir uns ganz entschieden.

Beilegung des Lohnkampfes im Baugewerbe

Schon seit November vergangenen Jahres begann im Baugewerbe eine Lohnbewegung, die durch die Hartnäckigkeit der Unternehmer eigentlich erst am 19. Juni einen Abschluß erhielt. Bekanntlich ist bereits am 13. April d. Js. ein Schiedsspruch gefällt worden, welcher aber von Arbeitnehmerseite abgelehnt wurde. Nunmehr hat der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge durch Verordnung vom 12. Juni 1928 diesen Spruch mit Wirkung vom 1. April 1928 für verbindlich erklärt. Somit betragen die Bauarbeiterlöhne ab 1. April rückwirkend wie folgt:

Position		
1 a) Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter, Einschaler für Beton über 19 Jahre Klasse I	1,45 Zl. pro Stunde.	
in der Klasse II	1,37 Zl. „ „	
2. Zementarbeiter	1,10 Zl. „ „	
3. Bauhilfsarbeiter, geübte, über 19 Jahre	0,88 Zl. „ „	
4. Bauhilfsarbeiter, ungeübte, Platz- und Tiefbauarbeiter über 19 Jahre	0,77 Zl. „ „	
5. Bauhilfsarbeiter über 18 Jahre	0,50 Zl. „ „	
6. Bauhilfsarbeiter über 17 Jahre	0,45 Zl. „ „	
7. Bauhilfsarbeiter über 16 Jahre	0,36 Zl. „ „	
8. Maschinisten 1. Klasse	1,45 Zl. „ „	
9. Maschinisten 2. Klasse	1,37 Zl. „ „	
10. Maschinisten 3. Klasse	0,92 Zl. „ „	
11. Träger	0,96 Zl. „ „	
12. Feuerungsmaurer (5 Prozent mehr als Position 1 a)	1,52 Zl. „ „	
13. Schornsteinmaurer (10 Prozent mehr als Position 1 a)	1,60 Zl. „ „	
14. Poliere (mindestens 35 Prozent mehr als Position 1 a)	1,96 Zl. „ „	
Arbeiterinnen erhalten die Hälfte des Tiefbauarbeiterlohnes.		

Durch den Schiedsspruch ist die Kategorie 1 (Facharbeiter) in 2 Gruppen: a und b geteilt worden. In die Gruppe a) fallen alle Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter und Einschaler für Beton über 19 Jahre, welche einen Gesellenbrief besitzen oder auch solche, die in ihrer Leistungsfähigkeit den Ge-

4. Eine Bescheinigung über die erfolgte Entlassung von der letzten Dienststelle.
5. Die Bestätigung über das letzte Monatsgehalt.

Die erforderlichen Dokumente müssen den Arbeitslosen gebührenfrei ausgestellt werden. Nach dem Dekret erfahren die Unterstüßungsätze eine wesentliche Besserung und betragen von der errechneten Höchstgrenze für ledige stellungslose Kopparbeiter 30 Prozent, für Verheiratete 40 Prozent und für jedes weitere Familienmitglied 10 Prozent, sofern die betreffenden Familienmitglieder einer Beschäftigung nicht nachgehen. Zu bemerken ist jedoch, daß die Gesamt-Arbeitslosenunterstützung in keinem Falle die Höhe des an den betreffenden Arbeitslosen gezahlten, letzten Gehalts überschreiten darf.

Die neuen Lohnsätze für das Ziegeleigewerbe

Nach mehrmonatlichem Kampf um die Erhöhung der Löhne im Baugewerbe, ist auch eine Erhöhung der Löhne für das Ziegeleigewerbe zustande gekommen. Die neuen Lohnsätze gelten rückwirkend ab 1. Mai 1928 und lauten wie folgt:

1. Maschinisten 1. Klasse und gelernte Handwerker		1,05 Zl. pro Stunde.
2. Heizer		0,92 Zl. „ „
3. Hilfsmaschinisten, Seher, Kollerführer, Einfahrer und Ausfahrer		0,82 Zl. „ „
4. Schachtelarbeiter, Sortierer		0,77 Zl. „ „
5. Mäharbeiter, Hilfsheizer		0,69 Zl. „ „
6. Arbeiterinnen		0,40 Zl. „ „
7. Brenner: a) bei 8 stündiger Arbeitszeit Wochenlohn		50,50 Zl.
Brenner: b) bei 12 stündiger Arbeitszeit Wochenlohn		68,— Zl.
8. Kutscher: Wochenlohn		43,— Zl.

Die Ziegeleiarbeiterlöhne waren bisher die niedrigsten Löhne überhaupt. Wenn jetzt die Aufbesserung rund 25 Prozent beträgt, so ist damit noch lange nicht das Existenzminimum für die Mehrzahl der Arbeiter erreicht. Wo bleibt jetzt aber die Großindustrie?

Börsenkurse vom 25. 8. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau	1 Dollar	(amtlich) = 8.91 zl
		(frei) = 8.93 zl
Berlin	100 zl	= 46.849 Rmf.
Kattowik	100 Rmf.	= 213.45 zl
	1 Dollar	= 8.91 zl
	100 zl	= 46.849 Rmf.

Jellen mit Gefellenbrief gleichkommen, auch wenn sie einen Gefellenbrief nicht besitzen. — 5) andere Maurer usw. über 19 Jahre.

Die bisherigen Positionen 11 und 12 (Junggefallen im 1. und 2. Gefellenjahr) sind gestrichen worden.

Die durch den Schiedspruch festgesetzten Löhne bleiben bis zum 31. Dezember 1928 bestehen, wenn der amtliche Teuerungsindeks nicht um 10 Prozent gegenüber dem 1. April 1928 steigt.

Kattowik und Umgebung

Worüber wird beraten?

Der endgültige Termin für die Abhaltung der nächsten Stadtordnungsversammlung in Kattowik ist nunmehr auf Dienstag, den 26. Juni, nachmittags 5 Uhr, festgesetzt worden. Das Programm der Tagesordnung, welches bereits bekanntgegeben worden ist und auf der Sitzung des Vorberatungsausschusses zur Beratung vorgelegen hat, ist um nachstehende Vorschläge ergänzt worden: Festsetzung des neuen Kattowikbusses auf dem Abschnitt zwischen der ulica Bogucicka (frühere Barabazstraße) im Ortsteil II bis zur ulica Jamkowa in der Altstadt; Nachtragsbewilligung von Mitteln zwecks Fertigstellung der neuen Zufahrtsstraße nach dem Flugplatz, sowie ferner zum Umbau des Dachgeschosses im städtischen Krankenhaus in Kattowik; Vornahme von Instandsetzungsarbeiten, welche aus den Ueberschüssen des Etatsjahres 1927/28 gedeckt werden sollen; Ankauf von Bauland für die neu zu erbauenden Berufsschulen; Reorganisation der Minderheitsabteilung beim städtischen deutschen Mädchen-Gymnasium und Lyzeum; Beschlußfassung in der Angelegenheit betreffend Aufhebung des polnischen Lyzeums; Beschäftigung des Kontraktes mit der Vereinigung der Theaterfreunde bezüglich Verpachtung des Stadttheaters; Vorlegung der Jahresabschlüsse der Stadt-Hauptkasse in Kattowik für die Rechnungsjahre 1924/25. Die Tagesordnung umfaßt demnach insgesamt 22 Punkte. Mit evtl. Dringlichkeitsanträgen ist zu rechnen.

Von der Schneiderinnung. Am 1. Juli d. Js. feiert die hiesige Schneider- und Kürschnerinnung sein 50jähriges Jubiläum verbunden mit einer Fahnenweihe. Aus diesem Grunde wurden die 5 ältesten Meister durch die Handwerkskammer in Kattowik zu Ehrenmitgliedern ernannt. Es sind diese: Franz Orzes, Schneidermeister; Johann Romak, Schneidermeister; Franz Joch, Schneidermeister; Daniel Walochel, Schneidermeister und Johann Scheithauer, Kürschnermeister. Diplome und die neue Fahne dieser Innung sind im Schaufenster bei Johann Golczyn, Schneidermeister, am Ringe Nr. 22, zu sehen.

Rückkehr und Wegfahrt von Ferienkindern. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowik macht darauf aufmerksam, daß die Rückkehr der Ferienkinder, welche auf Kosten der Stadt am 1. Juni nach dem Erholungsheim in Jastrzebs-Drój verschickt worden sind, am Donnerstag, den 28. Juni, abends 7 1/2 Uhr, erfolgt. Die Eltern und Erziehungsberechtigten dieser Kinder werden ersucht, ihre Pflegebefohlenen an dem fraglichen Abend am Bahnhof 3. Klasse in Kattowik abzuholen. — Ein weiterer Kinder-Transport geht am 3. Juli d. Js. nach der Erholungsstätte Jastrzebs-Drój ab. Die Abfahrt erfolgt um 1/8 Uhr nachmittags ab Bahnhof 3. Klasse, wovon die Eltern gleichfalls in Kenntnis gesetzt werden.

Zur Beleuchtung des Südparks. Zwecks Beleuchtung des Südparks werden zurzeit auf dem Hauptwege und zwar ab Ausflugsstube bis zur Blumenellipe in der Parkanlage zu beiden Seiten dieses Weges in bestimmten Abständen Lampenmasten und zwar insgesamt 29 Stück aufgestellt. Die Beleuchtungskörper (100kerzig) sind unmittelbar an die D. E. W. angeschlossen und erhalten eine automatische Ein- sowie Ausschaltung.

Wasserleitungsanschlüsse und Installationsarbeiten. Die Leitung der Wasserleitungsanschlüsse für die neuen Beamten- und Arbeiterhäuser im Wohnhausblock auf der verlängerten ul. Raciborska in Kattowik zwecks Herstellung der Verbindung mit der Hauptwasserleitung, wird zurzeit in vollem Umfange durchgeführt. — Auch die Ausführung der elektrischen Installationsarbeiten im neuen Häuserblock soll nach bereits erfolgter Ausschreibung in den nächsten Tagen herangegangen werden. Die Installationsarbeiten werden voraussichtlich drei Firmen übertragen, um eine beschleunigte Fertigstellung zu ermöglichen.

Protektversammlung auf Giesegraben. Im Zechenhaus Nischtschacht fand am Freitag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, eine Belegschaftsversammlung statt, an welcher, da für zwei Schichtanlagen Feiertage eingelegt waren, 3000 Mann der Belegschaft teilnahmen. Auf Verlangen der organisierten Kameraden von der Belegschaft erschienen als Referenten sämtliche Gewerkschaftsvertreter, welche der Arbeitsgemeinschaft angehören und hier Betriebsvertretungen besitzen. Zweck der Versammlung, war Stellungnahme zur Lohn- und Wirtschaftslage im Bergbau. Sämtliche Referenten legten den Versammelten die Lage des Bergbaues klar, wobei die Lohnverfleppungspolitik und die elende und verwerfliche Lage der Bergarbeiter in Polen nebst Polnisch-Oberschlesien besonders klar gelegt wurde. Es wurde besonders hervorgehoben, daß durch den ablehnenden Standpunkt der Arbeitgeber, nebst der ungeklärten Stellungnahme der Regierung zur Lohnerhöhung, sich sämtliche Bergarbeiter zum Kampf rufen müssen, wobei der Anschluß an die Organisation die unbedingte Notwendigkeit ist. Die Diskussion, welche sehr scharf vor sich ging und über eine Stunde andauerte, bewies, daß sich die Bergarbeiter bis auf weiteres die Mißachtung, Ausbeutung und schlechte Entlohnung nicht gefallen lassen werden und unbedingt zur Selbsthilfe gezwungen werden müssen. Besonders wurde gegen das Verfahren von 7—8 Förderschichten der Ortsdauer auf den Pfeilern gebauet, während die Schichtführer, Tagearbeiter nebst allen Facharbeitern feiern müssen. Eine, den allgemeinen Forderungen der Bergarbeiterentsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen, in welcher unter allem, eine Lohnerhöhung von 30 Prozent gefordert wird, nebst Einführung der siebenstündigen Arbeitszeit für Untertage und 8 stündige für Obertage, welche den anwesenden Gewerkschaftsvertretern übergeben wurde. Für einen allgemeinen Betriebsstreik, der von der Arbeitsgemeinschaft einberufen werden mußte, wurde von seiten der organisierten Kameraden Anträge gestellt, während von einzelnen Diskussionsrednern an einer Beteiligung des am 24. Juni in „Twoli“ abgehaltenen Kongress von der P. R. S. Link auf-

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowik — D. F. C. Prag 5:1 (0:1).

Wer am Sonnabend Zeuge bei dem Spiel D. F. C. Prag und Zalenze 06 war, welches die Zalenzer mit 5:1 verloren, der dachte bestimmt, daß der 1. F. C. am Sonntag genau so hoch verlieren wird. Doch zeigte es sich umgekehrt. Den Sieg, den die Einheimischen über die Gäste errangen, wird frohes Echo für ganz Polen sein. Es ist dies der erste Sieg und wahrhaft verdiente Sieg, welcher wohl Zeugnis davon ablegen wird, daß der Fußball in Polen auch von „Klasse“ ist. Die Gäste traten gestern stärker an, wie am Sonnabend gegen Zalenze. Bei den Einheimischen spielte die erste Halbzeit, Pohl (fr. Rosdzin-Schopp. 3), welcher aber in der zweiten Halbzeit mit Gölzig II ausgewechselt wurde und sich als der produktivste Stürmer erwies. Seine Torchüsse waren direkt eine Gefahr für den Torhüter Havelka und wer weiß, wie das Resultat gelaufen hätte, wenn er schon in der ersten Halbzeit mitgespielt hätte. Gleichfalls gut waren Gölzig I und Jochke, doch der beste Teil des 1. F. C., war das Hintertrieb, Heidenreich, Wiezorek und Spallek.

Die Prager waren bestimmt technisch besser. Ihr Zusammenspiel im Sturm war hervorragend, nur das die Tischen an Ueberkombination vor dem Tor leiden und keiner der Stürmer einen herhaften Schuß aufs Tor abgeben. Sonst war in der Mannschaft kein schwacher Punkt zu finden.

In der Halbzeit fangen die Gäste gleich von Anfang mit einem ungewöhnlichen Tempo an. Die Einheimischen kommen erst langsam zu sich und die Nervosität, die die Mannschaft in den ersten Minuten im Bann hielt, verschwindet langsam. Die Angriffe werden schon gefährlicher. Sowie der Prager Torhüter viel zu tun hat, so entledigte sich sein Gegenüber seiner Sache mit Bravour. Das einzige Tor erzielten die Gäste in der ersten Halbzeit aus einem Elfmeter.

gefordert wurde. Darüber entspann sich eine längere Aussprache, wobei natürlich vernünftigerweise die Mehrheit das Vorgehen einer politischen Partei in Wirtschafts- und Betriebsratsfragen abweist. Nachdem noch einige Betriebsangelegenheiten erledigt und im Schlußwort ein Referent zu verschiedenen Fragen Stellung nahm, wurde diese überaus gutverlaufene Belegschaftsversammlung vom Betriebsratsvorsitzenden geschlossen.

Eichenau. (Ueberfall.) Am Donnerstagabend, wurden in Eichenau in der Nähe der Georggrube die beiden Töchter des Oberleiters Röder, der Mitglied der deutschen Schulkommision ist, von drei Mann überfallen. Auf ihre Hilferufe kam ihnen ein Arbeitsloser, der sich zufällig in der Nähe befand, zu Hilfe, so daß die Unholde von ihren Opfern abließen und sich auf den Verteidiger stürzten, der mehrere Messerstiche erhielt. Daß der Ueberfall einen politischen Hintergrund hat, ist anzunehmen, da der Vater der Mädchen Mitglied der deutschen Schulkommision in Eichenau ist.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt.

Am 21. Juni d. Js., abends 7 1/2 Uhr, fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt in Königshütte statt. Als Referentin erschien die Genossin Kowoll, die über die sozialistische Erziehung sprach. Die Referentin, welche ausgehend von den Pädagogischen Pestelozzi und Tröbel, die die ersten revolutionisierenden Anläufe zu der Jugendberziehung gewesen sind, eingehend besprach überging auf die sozialistische Jugendberziehung und behandelte die sozialistische Erziehung in 6 Punkten. Als 1. Punkt nahm sie die Prügelstrafen in Angriff und verurteilte dies aufs strengste. Nur mit Liebe und guten Beispielen sollen die Kinder erzogen werden. Als 2. Punkt behandelte Referentin die sexuelle Aufklärung. Dieses Thema ist besonders für die Arbeiterkreise sehr kritisch und manche Arbeiterfrau überließ die sexuelle Aufklärung anderen Leuten, die das Kind in ganz anderem Sinne belehren als wie es die Mutter tun würde. Die Referentin ging hier mit verschiedenen Beispielen voran, wie die Mütter hier die Sache anfangen können und empfahl schon von frühester Jugend dem Kinde die Wahrheit zu sagen. Als 3. Punkt besprach sie den Frieden. Gerade die Sozialisten sind diejenige Partei die für den Frieden überall auftritt und da soll schon im kleinsten Kinde das Wort: „Liebe deinen Nächsten“ eingeprägt werden und daher sollen dem Kinde nicht Soldaten und Mordwerkzeuge als Spielzeug überlassen werden. Als 4. Punkt behandelte sie die literale Anschauung und verurteilte, daß unsere Arbeiterfrauen immer noch an den alten literalen Anschauungen festhalten, trotzdem sie sich schon als aufgeklärte Frauen ausgeben. Die sozialistische Anschauung soll von klein auf dem Kinde eingeprägt und die literale Erziehung abgestreift werden. Die 5. Frage ist die Feiertagsfrage. Besonders der 1. Mai soll als Feiertag der ersten Klasse gelten und als einer der wichtigsten hingestellt werden, wo man dem Kinde eine Ueberraschung zukommen lassen soll und das Kind besondere Eindrücke sich von diesem Tage auf sein weiteres Leben einprägt. Als die letzte Frage behandelte die Referentin die Gemeinschaftserziehung, ausgehend von den Kinderfreunden, welche heute schon die Gemeinschaftserziehung angefangen haben und ganz gute Fortschritte gezeigt, empfiehlt die Referentin, daß die Erziehung zur Arbeitsgemeinschaft in diesem Sinne weitergeleitet werden soll und daß der Kampf für den Sozialismus noch ein sehr schwerer sein wird, aber wenn jeder seine Pflicht erfüllt, uns der Sieg sicher ist. — Der äußerst interessante Vortrag fand beifällige Aufnahme und sei der Gen. Kowoll besondere Anerkennung zuteil. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die erste Vorlesende Genossin Kuzella die sehr interessant verlaufene Versammlung um 9 1/2 Uhr abends.

Städtisches Rathaus. Der Magistrat gibt öffentlich bekannt, daß am 6. und 7. Juli d. Js. von 9 Uhr vormittags ab, die verpfändeten und nicht ausgelassenen Sachen öffentlich versteigert werden und zwar bis zur Nr. 53 889. Alle diejenigen Personen, deren Sachen bei der Versteigerung am 7. Mai d. Js. stattfand von Nr. 49 636 bis 51 117, können die Ueberschüsse für ihre Sachen, die bei der Versteigerung erzielt wurden, innerhalb eines Jahres in Empfang nehmen. Ein jeder muß wissen was er dort verpfändet hatte.

Ein Aergernis. Eine weibl. Schnapsleiche erregte am Sonntag gegen drei Uhr nachmittags auf dem städt. Ruhe- und Spielplatz neben dem Ausguck von Schöngut, Ede Beuthener- und Roscielnstraße einen Menschenauflauf. Eine korpusculente große Frau mit grauen Haaren kam herangewackelt und setzte sich auf die eiserne Umfassung des Platzes. Sie riß aber bald ein und fiel rücklings auf den Rasenplatz herunter wo sie in tiefem Schummer liegen blieb. Untere Jugend ist natürlich bei solchen Ereignissen gleich scharenweise dabei. Da kam aber ein Schutzmann hinzu, der der höflichen Szene Schluß machte, indem er die Frau vom Platze abführen ließ. Arme Familie, die eine solche Mutter hat.

Nach der Halbzeit ist der 1. F. C. den Gästen dauernd überlegen. Die Angriffe der Einheimischen sind so präzise ausgeführt, daß die Verteidigung und der Torhüter der Gäste ganz koplos werden. Die ganze Initiative liegt auf seiten der Einheimischen. Aus einer Vorlage von Jochke kann Gölzig, für den Gölzertorhüter unhaltbar, das Ausgleichstor erzielen. Jetzt können die Gebrüder Gölzig in kurzen Abständen das Resultat auf drei Tore erhöhen. Durch diese Erfolge der Einheimischen sind die Gäste so deprimiert, daß sie sich nicht mehr richtig zusammenfinden können. Das zahlreich erschienene Publikum riß vor Freude und feuert den 1. F. C. zu immer neuen Taten an. Bis zum Schluß können die Gebrüder Rosol noch zwei Tore für ihre Farben erzielen. Der ziemlich hohe Sieg entspricht voll und ganz dem Spielverlauf. Zuschauer an die 5000. Schiedsrichter Rosicki, war diesmal sehr gut.

Frei Turner Kattowik — Vorwärts Bielitz 4:3 (Handball).

Freie Turner Kattowik — A. T. V. Kattowik 3:5

Spiele der Landesliga.

Warta Posen — Ruch Bismarckhütte 1:0 (0:0).

Wisla Kralau — Pogon Lemberg 6:1 (5:0).

L. R. S. Lodz — Slonsk Schwientochlowitz 8:3 (3:0).

Polonia Warschau — Crakovia Kralau 1:3 (0:2).

Hasmonia Lemberg — Legia Warschau 2:2 (1:2).

Freundschaftsspiele.

Krefy Königshütte — Sportfreunde Königshütte 4:2 (2:1).

Pogon Friedenschütte — Iskra Laurahütte 3:1 (3:0).

Pogon Kei. — Iskra Kei. 2:4.

Polnisch-Oberschlesien von Deutsch-Oberschlesien zum vierten Mal im Leichtathletik-Repräsentativkampf mit 75:61 geschlagen.

Siemianowik

Einer, der Mut hatte. Trotz der miserablen Wirtschaftslage, hat sich der Apotheker Herr Herden entschlossen als erster Bürger von Siemianowik an der Beuthenerstraße ein komfortables Gebäude zu errichten, welches das Straßenbild der Ortschaft entschieden verschönert. Nach der erfolgten Fertigstellung im Herbst, nimmt das Gebäude die Stadiapothek auf und ebenso wird Dr. Herrmann dort seine Vertepzagis verlegen. Der erste und zweite Stock enthält größere Wohnungen. Es muß entschieden anerkannt werden, daß trotz der finanziellen Misere, wenigstens ein Einziger nach dem Revolutionsjahr den Mut aufbrachte, ein derartiges Bauprojekt auszuführen. Kenner der hiesigen Bürgerschaft sind dahin orientiert, daß bei einem einigermaßen guten Willen und menschlichem Verständnis für die sozialen Nöte und Wohnungs-kalamität, so manches schöne Gebäude entstehen könnte. Das Geld muß rollen, wenn es überhaupt einen Zweck haben soll. Herrn Herden wünscht man, daß er zum Ehrenbürger mit 3 steuerfreien Jahren ernannt wird.

Wer hat in diesem Falle eigentlich die Prügel verdient? Auf dem letzten Wochenmarkt verlor eine Mutter, wohnhaft in der weitestfernten Sadzawatolonie 6. Siemianowik, ihren 5jährigen Jungen. Man wollte den Knaben nach Haus schaffen, wogegen er sich durch lautes Schreien und Strampeln widersetzte. Einige energische Väter beabsichtigten dem Jungen auf der Verlängerung des Rückenteiles die wohlverdienten Prügel zu verabfolgen. Am Ausgang des Marktes gelang es später die Mutter dieses braven Kindes zu stellen und sie konnte ihr Muttersehnchen, diesmal von keinem Auto- oder Radfahrer überfahren, mitnehmen. Wer hat eigentlich die Prügel verdient, Mutter oder Söhnchen? — Beide!

Viehankündigung. Zwecks Körnung von Bullen und Ziegenböden haben sämtliche Viehbesitzer bis zum 27. d. Mts. in Zimmer 4 der Gemeinde diese Tiere anzumelden, zwecks Registrierung. Die Vorführung wird später erfolgen und besonders bekannt gemacht. Inhaber, welche nicht gekörnte Tiere zur Deckung von Kühen und Ziegen verwenden, werden rüchdslos bestraft.

Bligeinschlag. Die Festteilnehmer am diesjährigen Feuerwehrtag im Bienenhof zu Siemianowik, konnten unter anderem ein interessantes Naturereignis bewundern. Beim letzten Gewitter schlug nämlich der Blitz in eine 80jährige Eiche ein und spaltete sie von oben bis zur Wurzel.

Myslowik

Die Wianti auf der Schwarzen Przemsja.

Polen hat eine Feierlichkeit, die man in Deutschland nicht kennt und die jedes Jahr in der Johannismacht zwischen dem 23. und 24. Juni gefeiert wird. Sie besteht darin, daß mit Eintritt der Dunkelheit große Scheiterhaufen abgebrannt und von den vielen Vereinen, die an dieser Feierlichkeit teilnehmen, die „Wianti“ (Kränze) auf das Wasser herabgelassen werden. Bis jetzt war diese Feuer nur in den Städten, die an der Weichsel lagen, veranstaltet, weil die „Wianti“ zur Erinnerung an den Wanda sprung in die Weichsel herabgelassen werden. Nachdem aber in dem Industriegebiet keine Weichsel fließt und die schlesischen Flüsse schon wegen ihrem üblen Geruch für diese Zwecke kaum geeignet erscheinen, so entschied man sich für Myslowik und zwar für die Stelle, wo die beiden Przemsja, die Weiße und die Schwarze (frühere Dreikaisersee) zusammenfließen. Der Arrangeur dieser Veranstaltungen ist die Fluß- und Seeliga. Sie hat diese Veranstaltungen bei uns eingeführt. Die diesjährige Feier war noch viel imposanter als die Vorjährige. Ein großer riesiger Platz wurde abgegrenzt und mit bunter elektrischer Beleuchtung umgeben. Nebst großen elektrischen Lampen brannten hundert Lichter in allen möglichen Farben. An der Stelle, wo die beiden Flüsse münden, befand sich ein Podium mit künstlicher Beleuchtung. Drei große Scheiterhaufen brannten bis zwölf Uhr nachts ununterbrochen. Auf der früheren russischen Seite konzertrierte die Bergkapelle aus Rissa und auf der schlesischen Seite die Kapelle des Sotolvereines. In zwei Stellen nahmen die Feuerwehren Aufstellung und brannten Kunstlichter und schossen Raketen ab. Auch künstlich beleuchtete Luftballons wurden in das dunkle losgelassen. Auf dem Podium sah man Darbietungen und Tänze die wirklich künstlerisch waren. Und die „Wianti“ schwammen wie große beleuchtete Röhre auf der Schwarzen Przemsja herum. Es waren darunter wirklich künstlerische Sachen, die sich sehen lassen konnten. Selbst ein Bismarckturm fehlte nicht darunter. Das schönste Bild, daß alle feststellte, war ein Wächter der Feuerwehr aus Rissa gewesen. Auf einer Kettenleiter von ungefähr 15 Meter Höhe wurde ein prächtiges Gruppenbild mit Fackel in Wächterposition vordemonstriert. In diesen Feierlichkeiten nahmen mindestens 20 000 Personen teil, die aus allen drei Kohlenrevieren an die Przemsja kamen.

Auf dem Treibeis

Wir hören jetzt täglich von dem Schicksal Nobiles und seiner Mannschaft, die auf dem Treibeis Rettung erwartete. (Die sie bereits gefunden hat. Die Reb.) Wir können uns aber nur schwer von den Bedingungen eine Vorstellung machen, unter denen die Polarforscher in der Eiswüste des Polar-kreises ihr Leben fristen. Einer der Begleiter Chadletons, der an beiden Expeditionen dieses Forschers teilgenommen hat, Commander Worsley, gibt nun eine anschauliche Schilderung der Umstände, unter denen man sich für Tage und Wochen auf dem Treibeis einrichten muß. „Jeden Morgen klettert einer auf den Gipfel des niedrigen Berges,“ schreibt er, „und hält Umschau mit dem unverwundlichen Vertrauen, das in der Menschenseele lebt, in der Hoffnung, irgend etwas zu erblicken, das Rettung bringt. Aber Tage, Wochen vergehen, und kein Zeichen von Land, von einem Schiff oder von anderen Menschen zeigt sich; nichts ist weithin zu erblicken als diese unendlich blendende, von blauen Schatten erfüllte Ebene. Die Zelte und das Lager, die dem Auschauenden zu Füßen liegen, sehen wie eine Zigeunernieder-lagerung aus. Schwarzer Rauch steigt auf und verdunstet in der klaren Luft. Zwei Männer, die die Frühstückstöpfe tragen, wa-ten knietief im Schnee, und ihr dampfender Atem verdunkelt ihre Gesichter. Die Hunde schauen erwartungsvoll zu. Das Padeis erstreckt sich bis zu dem zackigen Horizont, wo es in Stücke zer-brochen ist und wo die Eisberge sich näher heranschieben. Diese Berge sind eine beständige Gefahr, denn jeden Tag kann die Scholle, auf der wir uns befinden, von der Flut gegen eine solche Schar gefrorener Ungeheuer geschleudert werden und in wenigen Minuten in Trümmer zerbrechen.“

Wenn eine frische Brise das Eis vorwärts treibt, etwa mit der Geschwindigkeit von 1 bis 2 Kilometer in der Stunde, dann liegt ein Lachen auf den Gesichtern und es geht lustig zu. Aber wenn der Wind das Eis zurücktreibt, dann werden die Gesichter länger und alles verharrt in ängstlicher Spannung. Häufig fühlt man sich auf dem Treibeis besser, wenn das Wetter kälter ist. Sind nur 10 Grad Frost, dann schmelzen die Körper der Männer den Schnee unter ihren Schlaffäden, und es ist kein angenehmes Erwachen, wenn man plötzlich in einem Loch voll kaltem Wasser liegt. Immer droht an einem nebligen Tag oder in einer dunklen Nacht die Gefahr, daß ein Eisbär den Wächter beun-ruhigt und zum Alarm veranlaßt oder daß ein solches riesiges Tier in das Zelt einbricht und mit Zähnen und Krallen über die Männer herfällt, die hilflos in ihren Schlaffäden liegen. So hat man wenig Bequemlichkeit und Ruhe auf einer solchen Reise auf treibendem Eis, aber mit der Zeit gewöhnt man sich auch daran und richtet sich ein. Die Menschen vergessen, daß sie sich auf einer Eisschicht befinden, die vielleicht 8 Fuß dick ist und über einen meistentheils Ozean dahin schwimmt; sie glauben beinahe, daß sie sich auf festem Boden befinden. Wenn das Eis sich dem Lande zu nähern scheint, dann steigen Hoffnung und Erwartung zu einer fast schmerzhaften Höhe an, aber dann bricht ein Nebel herein; man sieht nichts mehr, fühlt sich hilflos den dunklen Mächten ausgeliefert, treibt auf offener Scholle nach dem offenen Meer. Wenn sich die Scholle dem Rande des Treibeises zu nähern beginnt, dann steigert sich die Schnelligkeit des Treib-eises außerordentlich. Ist es im Winter, dann tritt die furcht-barste Gefahr ganz nahe heran, die Gefahr, am Rande des Eises in einen schweren Sturm zu kommen. Dann haben die Männer, selbst wenn sie über Boote verfügen, nur wenig Aussicht, ihr Leben zu retten. Die einzige Hoffnung, die noch bleibt, ist, daß ein Stüchzeug zu ihrer Hilfe kommt und sie im letzten Moment aufnimmt. Männer voll Mut und Entschlossenheit können sich in fast jeder Lage auf dem Treibeis halten, wenn sie gut geführt sind, aber Erfahrung und Abhärtung sind notwendig, um dieses Abenteuer glücklich zu überstehen.“

Der Papa

Von Michael Sosthenko.

Neulich haben sie dem Wolodjka Gussow bei Gericht was auf-gebrummt. Er wurde als Vater eines Kindes festgestellt mit zwangsweisem Abzug des dritten Teiles vom Lohn. Der Zimmer des glücklichen jungen Vaters spottet jeder Beschreibung. Unendlich ist seine Trauer über dieses Ereignis.

Schon immer, sagt er, war es mir widerlich, einen Säug-ling zu sehen. Mit den Füßen strampeln sie herum, brüllen und niesen. So ein Balg kann sich auch ganz einfach jeder Zeit schmutzig machen. Das Leben kann es einem direkt verleiden.

Und hier soll man noch für so einen Balg Geld hergeben. Den dritten Teil vom Lohn will er haben. Das ist ja nicht mehr schön. Krank kann man davon werden.

Ich habe dem Volksrichter auch gleich gesagt: Lächerlich, hab ich gesagt, Herr Volksrichter. Das ist, sag ich, direkt lächerlich und im höchsten Grade unnorm. So ein win-ziger Wurm, sag ich, und den dritten Teil. Wozu braucht er den dritten Teil? Der Säugling trinkt nicht, raucht nicht und spielt keine Karten, und hier leg ihm sein Monatsgehalt auf den Tisch. Krank kann man davon werden, sag ich, so unnorm ist das.

Aber der Richter sagt:

Wie ist das nun mit dem Säugling? Erkennen Sie ihn an, oder nicht?

Ich sage:

Was Sie für sonderbare Reden führen, Herr Volksrichter. Direkt kränkend ist das, sag ich. Krank kann man von solchen Reden werden. Natürlich sag ich, ist das nicht mein Kind. Aber, ich weiß schon, sag ich, wessen Intriguen das sind. Das ist dieser Marussjka Rowrowa, dieser Gifttröte, eingefallen, über mein Geld zu verfügen. Das ist sie, die Alimonte fordert. Die steckt dahinter. Aber ich, sag ich, bekomme selbst nur 32 Rubel. 10,75 Rubel soll ich abgeben, was bleibt denn da übrig. Ich soll also, sag ich, in zerrissenen Hosen herumgehen? Und hier, sag ich, daneben, wird Marussjka für mein Geld Klaviere anschaffen und Strumpfbänder aus Batist. Pfui, sag ich, hol dich der Hecker, welche Unannehmlichkeiten.

Aber der Richter sagt:

Ist das Kind nun ihres oder nicht?

Ich sage:

Ich kann mich nicht erinnern. Krank kann man von diesen Erinnerungen werden, sag ich. Und was Marussjka betrifft, so hat sie sich einmal in meiner Wohnung aufgehalten. Und in der Elektrischen, sag ich, sind wir auch gefahren. Ich habe bezahlt. Aber dafür kann ich doch nicht jeden Monat zahlen. Verlangen Sie das lieber nicht...

Der Richter sagt:

Falls Sie das Kind anzweifeln, so werden wir es gleich be-sichtigen und dann wird es sich zeigen, welche Merkmale es hat. Aber Marussjka, die Gifttröte, steht gleich daneben und packt schon den Säugling aus.

Der Richter bezieht den Säugling und sagt:

Das Näschen ist aber ausgesprochen das ihre.

Das Näschen, sag ich, erkenne ich an. Das Näschen sieht mir wirklich ähnlich. Für das Näschen, sag ich, bin ich bereit 3 Rubel oder sogar 3½ Rubel zu zahlen. Aber, sag ich, der übrige Organismus ist nicht von mir. Ich bin ein ausgesprochener brünetter Mann, und dies hier ist ja, entschuldigen Sie den Ausdruck, weiß wie eine Tür. Für so ein weißes Geschöpf kann ich 3 Rubel, oder 2½ zahlen, sag ich. Wozu denn mehr, sag ich, wenn es doch weder trinkt, noch raucht, noch Parteibeiträge zu zahlen hat.

Der Richter sagt:

Die Ähnlichkeit ist allerdings ziemlich unsicher. Es stimmt auch, daß das Kind sehr weiß ist. Aber die Nase, sagt er, ist ganz der Papa.

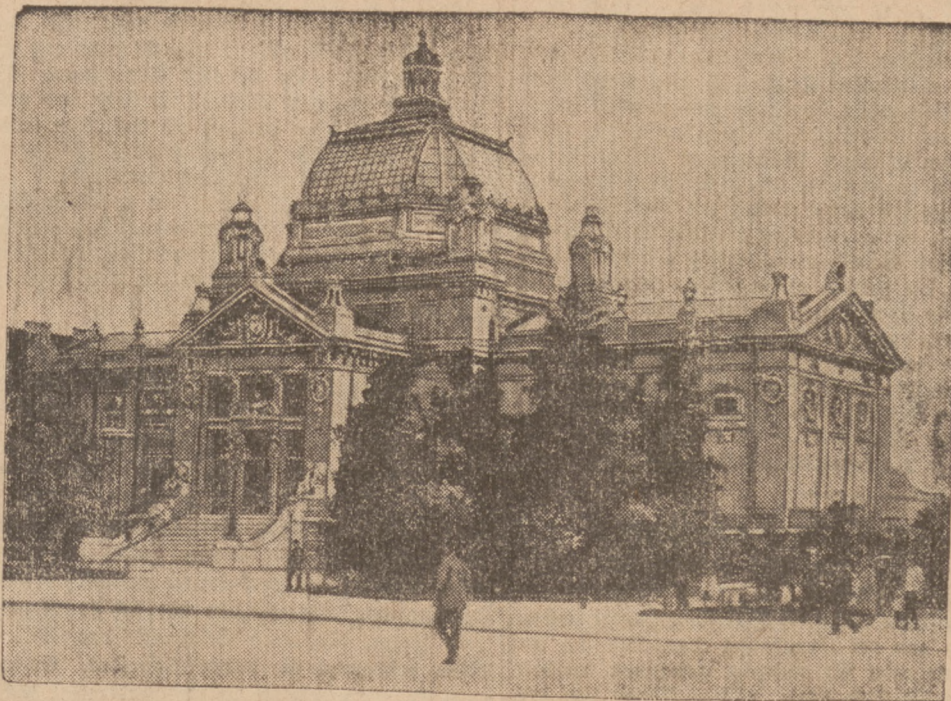
Ich sage:

Die Nase ist kein Beweis. Die Nase, sag ich, könnte von mir sein, aber die Löcher in der Nase scheinen nicht von mir zu sein — gar zu klein sind die Löcher. Für solche Löcher, sag ich, kann ich nicht mehr, wie einen Rubel zahlen.

Da packt die Marussjka Rowrowa alles wieder ins Tuch ein und sagt:

Das es so weiß ist, das ist auch kein Beweis. Vielleicht, sagt sie, haben sie es mir im Krankenhaus verwechselt. Als es geboren wurde, da war es nicht weiß. Es war ganz dunkel. Und schrie ganz hell. Aber nach dem Bad, wie sie es mir wiederbringen, da ist es ganz weiß und schreit heiser. Aber der frühere war ganz der Papa.

Der Richter sagt:



Blutige Nacht in Ugram

Die Nachricht, daß das Befinden des durch ein Revolverattentat schwer verletzten Kroatenführers Stephan Raditsch besorgnis-erregend geworden sei, rief unter den kroatischen Studenten Ugrams ungeheure Erregung hervor. Es kam in der Nacht vom 21. zum 22. Juni zu Demonstrationen, die sich zu Straßentämpfen entwickelten. Hierbei wurden fünf Personen getötet und 40–50 verletzt. — Im Bilde: Der Ausgangspunkt der Unruhen, die Universität von Ugram.

Von solchen Geschichten kann ich selber krank werden. Wo ist die Hebamme?

Die Hebamme erscheint.

Ja, sagt sie, es kommt vor, daß welche über Verwechslung klagen. Aber wir haben bis zu 87 Wöchnerinnen. Da haben wir, sagt sie, keine Zeit, den Neugeborenen ein Zeichen einzubrennen.

Ich sage:

Für so ein Weißes, sag ich, können Sie nicht viel verlan-gen. Der ist keine 20 Kopelen wert. Jener, sag ich, der Dunkle, der war vielleicht von mir, aber dieser ist bestimmt nicht von mir. Verfügen Sie, Herr Volksrichter, daß man mich gehen läßt und mich nicht weiter belästigt.

Aber der Richter sagt:

Wart ein wenig. Gleich werden wir das Urteil fällen. Und sie haben das Urteil gefällt — den dritten Teil vom Gehalt.

Ich sage:

Pfui über euch alle. Krank kann man von solchen Sachen werden.

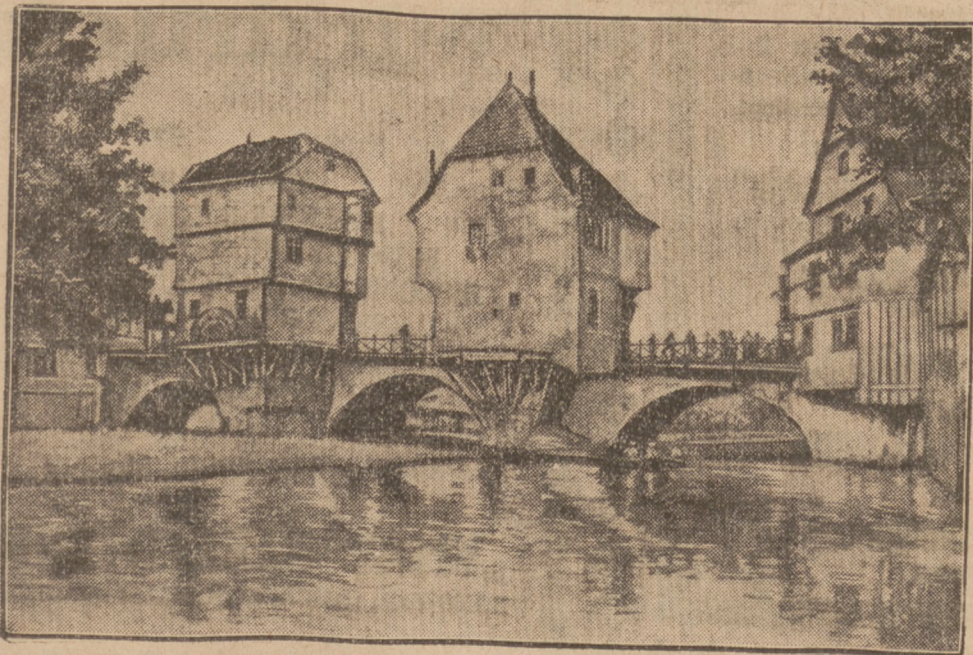
(Aus dem Russischen übertragen von Alma Lepere.)

Der Telebor

Die Konstruktion des elektrischen Menschen.

Man macht viel Geschrei darum, daß die meisten Leute sich schon eingebildet haben, es ließe wirklich bereits in Newporf eine elektrische Puppe in den Straßen umher und besorge alle nötigen und unnötigen Einfälle. Aber die Sache ist weder romantisch noch phantastisch, noch eigentlich so schrecklich wunderbar, wie man sich gebildet. Neuerlich sieht das Ganze außerordentlich harmlos und vor allem sehr vertraut aus: ein etwas großgera-terter Radioholzkasten mit einem halben Dutzend Verstärker-lampen mit Unterbrechern und Kondensatoren mit Magneten und Spulen, mit Elementen und dem üblichen Wirrwarr von Drähten. Das ist der elektrische Mensch, der weder Kopf noch Beine, weder Hände noch Augen, sondern allerhöchstens Ohren hat.

Meister Wensley, der Ingenieur der Newporter Westing-house Electric Company, ist der Erfinder dieses neuen elektri-schen Menschen, den er „Telebor“ nennt. Es handelt sich im we-sentlichen, das kann man zur Enthüllung des Geheimnisses viel-leicht besser vorwegnehmen, um eine höchst einfache Angelegen-heit, nämlich um die Umwandlung von bestimmten Schallwellen in elektrische Wellen, wie sie jedes Mikrophon an unserem Tele-phonapparat vernimmt, und um die Benützung dieses elektrischen Stromes oder vielmehr dieser Stromschwankungen zur Auslösung eines bestimmten Kontaktes. Man könnte sich das ganze am besten so vorstellen: Man baut neben sein Grammophon ein Mi-krophon. Wenn man das mit einem bestimmten Ton anspricht, so benutzt man den durch die Schwingungen der Mikrophonmem-brane und ihren Kontakt mit dem im anderen Pol entstehenden elektrischen Strom einfach dazu, eine Sicherung auszulösen, und das Grammophon beginnt, auf Kommando zu spielen. Das ist ein Scherz, den unsere Zauberkünstler in den Kabarets schon in manchen Variationen kennen. Etwas wesentlich anderes ist der Newporter Telebor auch nicht. Der Erfinder hat seinen Apparat kürzlich öffentlich vorgeführt, und dabei hat dieser auf Befehl eine Tür geöffnet, natürlich einfach mit Hilfe eines elektrischen Kontaktes, hat einen Lichtschalter eingeschaltet, oder auch einen Staubsauger in Tätigkeit gesetzt. Das ist sehr praktisch, aber sicher nicht im geringsten geheimnisvoll oder neu, es kommt eben einfach darauf an, eine Anzahl von genau abgestimmten Mikro-phonen, sogenannten Resonanzmikrophonen herzustellen, dann den ihnen entsprechenden Ton oder die Tonhöhe mit einer Stimm-gabel oder auch mit der menschlichen Stimme möglichst genau zu treffen, um den ganzen elektrischen Vorgang in Gang zu setzen, und wenn man aus Versehen die Schwingungszahl des Tones ändert, so geschieht eben absolut nichts. Es ist eine reine Reso-nanzmikrophonangelegenheit, die in der Tat einige praktische Be-deutung gewinnen kann, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfang, wie die phantastischen Meldungen aus Newporf diese Tat darzustellen pflegen. Da waren Meldungen, die uns ver-hießen, daß die Hausfrau durchs Telephon den elektrischen Diener anrufen könnte, Feuer zu machen, um das Essen fertig zu kochen. Ganz so weit ist es noch nicht. Es sei denn, daß es sich um einen elektrischen Ofen handelt, dabei ist der Vorgang durchaus im Rah-men des Möglichen. Mr. Wensley hat bei der öffentlichen Vor-führung diese telephonische Dienstmädcheneinrichtung etwa fol-gendermaßen gekennzeichnet. Man ruft von außerhalb seine eigene Telephonnummer an, auf den Anruf hin erfolgt automatisch das Abheben des Hörers, und ein summender Ton zeigt uns an, daß das elektrische Dienstmädchen sich gemeldet hat. Nun muß man, um eine ganz bestimmte Arbeitsleistung auszulösen, durchs Tele-phon einen ganz bestimmten Ton übermitteln, das geschieht am sichersten durch eine Stimmgabel, da diese ihre Schwingungs-zahlen nicht verändert. Wir schlagen beispielsweise das große A an, das entsprechende Resonanzmikrophon gerät ins Vibrieren und löst den Kontakt zum elektrischen Ofen aus: Das Essen be-ginnt zu kochen. Ein zweiter Anruf nach einer Stunde, und ein Befehl mit der Stimmgabel D und das Mikrophon schaltet den



Schöne alte Bauten

Die Nahebrücke in Kreuznach.

elektrischen Ofen aus. Sehr bequem ist die Stimmgabelgeschichte nicht. Bisher hat Herr Wensien noch nicht erklärt, ob man den Kästen mit den Stimmgabeln immer mit sich herum schleppen muß, oder ob an jedem Telefon künftig ein solcher Kasten angebracht sein soll. Dieser elektrische Mensch ist also weder ein Wunder noch ein großes Geheimnis, sondern eine einfache Folge des ständigen Fortschreitens der Elektrifizierung unseres Haus- und unseres täglichen Lebens. Der Apparat ist nur wirksam in allen den Fällen, in denen es sich um elektrische Vorgänge handelt, in denen das Auslösen eines elektrischen Kontaktes genügt, um den Ablauf einer vorher maschinell vorbereiteten Konstellation zu bewirken. Man kann heute vielleicht die ganze Bedeutung dieser Erfindung, die manche wichtige Erleichterung mit sich bringen wird, noch nicht übersehen, aber irgendeine ernsthafte Revolution oder gar — und das wäre ja das Wesentliche — eine umfassende Ersparung an menschlicher Arbeit kommt vorläufig nicht in Frage, und wenn die amerikanischen Berichte besagen, daß im Kriegsministerium in Washington ein solcher elektrischer Wächter drei Schichten der Wachmannschaft ersetzt, so gilt das eben nur für eine Tätigkeit, die keinerlei Kraftaufwand erfordert.

Ungewolltes Ernährungsexperiment

Oftmals ist die Geschichte eine sehr eindrucksvolle Lehrmeisterin. Der Weltkrieg besonders hat kaum ein Gebiet so unberührt gelassen, daß es nicht zum Fortschritt gedrängt wäre. Da das Hauptkampfgebiet das der Ernährung war, ließ sich erwarten, daß hier grundlegende Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Der Gewinn ist die Erkenntnis: völlige Wehr von der Kalorienlehre, Betonung der Frischkost, oder anders ausgedrückt: der Körper lebt nicht allein von dem im Stoffwechsel zur Verbrennung gelangenden Nahrungsmitteln, sondern sehr wesentlich auch von den Lebensstoffen, die wir Vitamine nennen und die um so zahlreicher in den Nahrungsmitteln auftreten, je ursprünglicher diese sind.

Eine geradezu überraschende Stütze erfährt die neue Lehre durch die Vorgänge auf dem Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“, die Bircher-Benner in seinem lehrreichen Buch: „Ungewollte Wirkung falscher und richtiger Ernährung“ übermitteln:

Das Schiff verließ am 3. August 1914 Hoboken und war 255 Tage auf sich angewiesen. Am 11. April 1915 legte es sich im James River wieder vor Anker, unbefestigt, wenn nicht durch eine geheimnisvolle Krankheit, an der 110 Mann der Besatzung kraftlos darniederlagen und die sich auch der übrigen Mannschaft zu bemächtigen schienen. Es war ein Krankheitsbild dem Verlaufe ähnlich, das bekanntlich nach ausschließlicher Genuß von poliertem Reis auftritt. Dabei hatte das Schiff überreichliche Mengen verschiedenster Lebensmittel an Bord; die Verpflegung war abwechslungsreich über Gewöhnheit.

Die Kranken und Anfalligen wurden an Land sofort mit Äpfeln und Orangen und Zitronensaft, reichlichem Gemüse und Brühen aus Kartoffelschalen ernährt. Nach zehn Tagen waren 47 Mann geheilt. Der Rest befand sich auf dem Wege der Erholung. Als Ursache stellte sich heraus: übermäßiger Genuß von säurebildendem Fleisch und von Weißbrot.

Dieses furchtbare Experiment, dem der Krieg die Mannschaft ungewollt unterwarf, zwingt uns unsere eigene Nahrung zu revidieren, denn auch wir leben heute noch vielfach in der Anschauung, daß ohne Fleisch keine richtige Mahlzeit denkbar sei.

Dr. von Kujchenbach.

Interessantes aus aller Welt

Frau Mensendieck freut sich

Ihr System findet überall Anerkennung.

Vor einigen Tagen traf mit dem Amerikadampfer eine kleine ältliche Dame im Göteborg ein. Ihr ganzes Wesen strahlte Lebensfreude und starke Vitalität aus. Sie ist beweglich und munter, offensichtlich der besten Laune, hat kluge energische Augen und ist zu jedermann überaus freundlich.

Die Dame ist Frau Bees Mensendieck, die Erfinderin eines Systems, das ihren Namen weltberühmt gemacht hat. Sie fährt, wie sie dem Berichterstatter einer schwedischen Zeitung mitgeteilt hat, nach Norwegen, um in Oslo einen Monat lang Vorträge über ihr System zu halten. Von dort will sie sich nach

Deutschland begeben, um gleichfalls Vorträge über das Mensendieck zu veranstalten.

„Mein System ist jetzt bald zwanzig Jahre alt“, erzählte Frau Mensendieck weiter. „Es ist aber erst jetzt zu seiner vollen Blüte gelangt. Es ist eine Genugtuung für mich, daß es in den skandinavischen Ländern, in England und Japan Schulschach geworden ist. In Holland ist das Mensendieck in der staatlichen Theaterhochschule als obligates Fach eingeführt. Vor zwanzig Jahren wurde ich verlacht und verhöhnt.“

Das Mensendieck war ein beliebter Stoff für Witzblätter, niemand wollte es ernst nehmen. Jetzt erlebe ich den Triumph des Sieges. Ich komme jedes Jahr nach Europa, um die Anwendung meines Systems in den verschiedenen Ländern zu kontrollieren und zu berichten.“

„Von der Stange“

Früher galt es für unschick, Garderobe von der Stange zu kaufen. Der elegante Herr trug Maßarbeit. Jetzt aber ist mit der Vervollkommenheit der Massenherstellung auch der Herr mit Geschmack nicht abgeneigt, einen gut sitzenden modernen Anzug gleich von der Stange weg zu kaufen. In einem englischen Modestück erklärt ein bekannter Konfektionär, daß in England nahezu 75 Prozent aller Mäntel und ein bedeutender Prozentsatz aller Anzüge von der Stange gekauft werden. Die Massenherstellung von Herrenjachen hat sich so vervollkommen, daß für jede Figur, für jeden Geschmack das Passende auf Lager ist. Man beschäftigt die besten Schneider. Es wird nur ausgezeichnete Arbeit zugelassen, und außerdem bleiben die Anzüge so weit unvollendet, daß sie durch kleine Änderungen jedem Geschmack und jeder Figur angepaßt werden können. Man verwendet nicht mehr den billigen, schlechten Stoff, sondern die allerfeinsten Stoffe, wie bei Maßarbeiten. Alle Forderungen der Mode werden berücksichtigt. Der Dandy findet heute das Neueste und Modernste an der Stange. Von den mit Recht so beliebten Pluderhosen bis zum vollendet sitzenden Grad kann der elegante Herr seine Garderobe fertig im Laden ausrüsten. Man kann kaum mehr zwischen Anzügen von der Stange und denen aus den ersten Schneiderateliers unterscheiden. Man kauft heute nicht schlechter von der Stange. Man kann schlechter kaufen, gewiß. Dann billiger. Ueberhaupt spielt die Preisfrage hier die wesentliche Rolle. Ob von der Stange oder vom Atelier, die Hauptsache ist, daß der Anzug sitzt, und daß er nicht zu teuer ist. Die Massenherstellung verbilligt den Anzug naturgemäß. Der Meister Schneider sucht das durch größere Eleganz wettzumachen. Und immer noch ist über den Maßanzug doch der anziehendere Schimmer ausgebreitet. Der Prince of Wales hat auch noch nie von der Stange gekauft...

Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 422.

Dienstag, 17.20: Polnischer Sprachunterricht. — 17.45: Uebertragung aus Warschau. — 19.20: Opernübertragung aus Kattowik. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Kattowik — Welle 422.

Dienstag, 12: Schallplattenkonzert. Anschließend: Berichte. 17.20: Elternkunde. — 17.45: Uebertragung aus Warschau. — 19.20: Opernübertragung aus Kattowik. — 22: Abendberichte und anschließend Konzert.

Posen Welle 344,8.

Dienstag, 7: Morgengymnastik. — 13: Zeitzeichen und Konzert. — 17: Englischer Unterricht. — 17.20: Vortrag. — 17.45: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. — 19.20: Opernübertragung aus Kattowik. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag, 13: Verschiedene Berichte. — 16.40: Vortrag „Sport und Körpererziehung“. — 17.20: Uebertragung eines Vortrages aus Polen. — 17.45: Kammermusik. — 18.40: Verschiedene Nachrichten. — 19.20: Uebertragung einer Oper aus Kattowik. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkfreunde A. G.

Dienstag, 26. Juni. 16.00—16.30: Kinderstunde. — 16.50 bis 18.00: Unterhaltungskonzert. — 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Streifzüge durch das Arbeitsrecht. — 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19.25—19.50: Abt. Geschichte. — 19.50—20.15: Abt. Literatur. — 20.30: Orchesterkonzert. — 22.00: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Bund für Arbeiterbildung. Am Mittwoch, den 27. Juni, findet im Volkshaus unter Gartenfest statt. Alle Mitglieder sowie Genossen und Genossinnen sind mit Familien dazu herzlich eingeladen. Die Veranstaltung beginnt abends 7 Uhr.

Verjammlungskalender

Verjammlungen des Maschinisten- und Heizer-Verbandes.

Kattowik. Freitag, den 29. Juni (Peter- und Paul-Fest), vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, beide Gruppen, Transportarbeiter, Maschinisten und Heizer.

Bismarckhütte. Donnerstag, den 28. Juni, abends 7 Uhr im bekannten Lokal. In diesen Verjammlungen findet die Wahl zum Verbandsbeirat statt. Es sind daher notwendigerweise die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Lipine. Montag, den 25. Juni, abends 7 Uhr, bei Morawiek.

Gleiwitz. Die für den 27. Juni angesetzte Verjammlung fällt aus. Die Wahlen zum Verbandsbeirat finden am Sonntag, den 24. Juni, von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends beim Kollegen Kaima in der Wohnung Glückstraße 12 statt. Mitgliedsbücher mitbringen.

Kattowik. Mittwoch, den 27. Juni, abends 7 Uhr, bei Generlisch.

Kattowik. Ortsausschuß. Mittwoch, den 27. Juni, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Vorstandssitzung. Sonnabend, den 30. Juni, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Kartellitzung. Die Delegierten werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. Konsumverein. Am Freitag, den 29. Juni (Peter-Paul-Feiertag), findet im Dom Ludowig, Büfettzimmer, die ordentliche Generalversammlung der Spoldzielnia „Naprzód“ (Konsumverein Vorwärts) statt. Die Genossen werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Der Vorstand.

Königshütte. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 28. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus, an der ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



PALMA
KAUTSCHUK - ABSATZ
UND - SOHLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Werbet ständig neue Leser
für den „Volkswille!“

BACKIN

PUDDING-
PULVER

MILCH-
EISWEISS-
PULVER

VANILLIN-
ZUCKER

GUSTIN

Dr. Oetker's
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-
rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-
frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin“
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Lebendes
Brotbackpulver nach 9
Jahren verschwan-
den durch Dr.
Oetker's

**Lebendes
Brotbackpulver**

besteht 100% aus L. Zur Koch-
behandlung ist keine weitere Be-
handlung zu empfehlen. Zu haben in
allen Apotheken, Drogerien und Ver-
sumerica.

Wir drucken

BÜCHER, PLAKATE
KALENDER, ZEITSCHRIFTEN
FLUGSCHRIFTEN, VISIT ENKARTEN
DIPLOME, KATALOGE, PROSPEKTE, NOTAS
DANKKARTEN, LIEBHABERWERKE
PRACHTWERKE, FESTLIEDER
KUVERTS, BLOCKS

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2097